



# SECKACH 79

7

Herausgegeben  
vom HV Seckach für  
die Ortsteile Seckach,  
Großeicholzheim,  
Zimmern und das  
Kinder- und  
Jugenddorf Klinge



# Inhaltsverzeichnis:

	Seite
„Seckach '79“ . . . . .	1
Die Gemeinde . . (BME. Brand) . . . . .	2
„Herbert Duffner“ (v. Renner) . . . . .	6
Spielgelände (v. Basum) . . . . .	9
Hammeltanz Großscholzheim . . . . .	18
Bauernmöbel (W. Haas) . . . . .	19
Gefallene 1. Weltkrieg (Berth. Schmitt) . . . . .	22
Taufstein Zimmern (Pfr. Salm) . . . . .	45
Magnani-Verdienstmedaille (v. Renner) . . . . .	47
Bauernkrieg (M. Kilian) . . . . .	48
„Säcke“ (W. Haas) . . . . .	56
Pfarrbücherei (v. Renner) . . . . .	60
Ortschronik . . . . .	63
Klassentreffen . . . . .	64
Standesamtsnachrichten . . . . .	66
Anschließend Firmennachrichten.	

---

Herausgeber: Heimat- und Verkehrsverein Seckach e. V.  
Redaktion: Gustav Brunner  
Fotos: Moser, RNZ, Privat, Brunner  
Druck: Druckerei Odenwälder, Buchen

---

*Zum Titelbild: Zu einem Schmuckstück für unsere Gemeinde ist das ehemalige Gasthaus „Zur Rose“ in Zimmern an der alten Brücke geworden. Das aus dem 16./17. Jahrhundert stammende Gebäude hat eine bewegte Vergangenheit hinter sich. Ehemals Posthalterei, mit Pferdewechsel für die Reisenden, war es Bäckerei, Spezerei und Anwesen des früheren Bürgermeisters Zimmermann, dessen Nachkommen das Anwesen der Kirchengemeinde vermachten. Nachdem es in den Besitz der Gemeinde Zimmern übergegangen war, erwarb es Verwaltungsdirektor Wilh. Kühnling, um es mit Unterstützung des Landesdenkmalamtes mit großem Eigeneinsatz von Grund auf zu renovieren.*



## „SECKACH '79“

*Nun erscheint das Seckacher Heimatheft in 7. Folge und erfreulicherweise können wir allseits lebhaftes Interesse feststellen. Fragte man anfangs: „Wozu eigentlich ein Heimatheft?“, so lautet die Frage nunmehr: „Wann kommt endlich das neue?“.*

*Das bestätigt unsere Heimatverbundenheit nah und fern.*

*Zum Versand kamen alljährlich rund 120 Hefte an auswärtige Seckacher kostenlos. Zahlreiche Spenden ermöglichen dies auch weiterhin. Für Spendewillige unsere Konten: Raiffeisenkasse Seckach Nr. 15195401, Bezirksparkasse Bauland Nr. 4220653 oder direkt an den Heimat- und Verkehrsverein Seckach e. V., Seckach, Rathaus.*

*Inserenten halfen auch mit, unsere Druckkosten mitzutragen. Nachdem auch die Gemeinde künftig finanzielle Unterstützung zugesichert hat, dürfte die weitere Erscheinungsfolge gesichert sein. Geplant ist ab 1980 die Herausgabe im Frühsommer.*

*Wir danken allen alten und neuen Mitarbeitern und den Austrägern in den Ortsteilen.*

*Von der Spendenmöglichkeit haben dankenswerter Weise Gebrauch gemacht: Chr. Withalm DM 10,—; Erna Seidenstricker DM 10,—; Eckehard Kozlik DM 20,—; Friedr. Pfitsch DM 10,—; Pfarrer Duffner DM 14,—; Hauk DM 20,—; Werner Frank DM 20,—; Maria Hemberger DM 5,—; Fa. Knühl DM 70,— und Raiffeisenkasse Seckach DM 100,—.*

*Herzlichen Dank!*

# Die Gemeinde – ein lebendiges Wesen

Aus der Sicht meiner kurzen Amtszeit in der Gemeinde möchte ich ein paar grundsätzliche Überlegungen über die Gemeinden allgemein und über die Gegenwart und Zukunft unserer Gemeinde machen.

Die Gemeinden sind eigenverantwortliche Gebietskörperschaften und Verwaltungseinheiten, die im Aufbau unseres Staates die untere Ebene bilden.

Nach dem Wortlaut des Gesetzes ist „die Gemeinde Grundlage und Glied des demokratischen Staates“. Ganz bewußt wurde ihr vom Gesetzgeber eine starke Stellung im Aufbau unserer demokratischen Ordnung verliehen. Sowohl im Grundgesetz als auch in der Landesverfassung ist das Selbstverwaltungsrecht der Gemeinde verfassungsmäßig garantiert. Neben der Zuständigkeit für das Gemeindegebiet sind ihr vom Bund und Land eine Vielzahl von Aufgaben übertragen.

Über die Gemeinden sind die Bürger zur aktiven Mitwirkung in unserem Staate aufgerufen. Der Bürger hat in diesem Bereich das Recht und die Möglichkeit, mitbestimmend im demokratischen Sinne Einfluß auf die anstehenden Entscheidungen zu nehmen. Insoweit unterscheidet sich die Gemeinde als Selbstverwaltungsorgan auch von einer „Behörde“ im üblichen Sinne. Sie lebt und entfaltet sich durch bürgerschaftliche Initiativen.

Nun wissen wir alle, daß es Gesetze und sonstige Vorschriften gibt, die den Entscheidungsspielraum der Gemeinden beeinflussen, berühren und einschränken. Trotzdem ändert sich am Wesensgehalt der Gemeinde als Selbstverwaltungsorgan dadurch prinzipiell nichts. Diese Tatsache ist für unsere Gemeinden, die Bürger und Einwohner eine Chance und Aufgabe zugleich.

Der Gesetzgeber hat so gesehen den Gemeinden einen breiten Rahmen für ihre Entwicklung und Entfaltung gegeben. Sehr unterschiedlich hierfür sind jedoch die Möglichkeiten im einzelnen. Überkommene, in Jahrhunderten gewachsene Verhältnisse und Strukturen spielen hier ebenso herein, wie die Standort- oder Verkehrsgunst, die im Zeitalter unserer Technisierung und Industrialisierung zum Teil das Bild der Gemeinde innerhalb weniger Jahre verändern. Diese Unterschiede, die im Verhältnis zwischen armen zu reichen Gemeinden deutlich zu Tage treten, müssen wir auch in Betracht ziehen, wenn wir den realen, eigenen Bewegungsspielraum bewerten wollen.

Ein Blick über unsere Gemarkungsgrenze läßt erkennen, daß wir, zugehörig zum Neckar-Odenwald-Kreis, einem der finanzschwächsten Landkreise in Baden-Württemberg angehören. Diese Tatsache ist Ausdruck einer breiten Strukturschwäche der Kreisgemeinden.

Ungeachtet dessen sind die Leistungen der Gemeinden unseres Raumes in den zurückliegenden 30 Jahren nicht zu übersehen. Im Gegenteil, sie sind bei Bewertung aller Umstände und Schwierigkeiten, die es zu überwinden galt, besonders aner kennenswert. Die Anstrengungen, die notwendig waren, um die notwendige Grundausstattung an kommunalen Einrichtungen zu schaffen, kamen verstärkt in der Freiwilligkeitsphase der Gemeindereform in ein gemeindepolitisches Spannungsfeld. Heute, nachdem der Abschnitt investiver Reformzusagen in unserer Gemeinde bewältigt ist, kann festgehalten werden, daß die Zeit der Erfüllung eingegangener Reformverpflichtungen einem als einmalig zu bezeichnenden Kraftakt gleichkam. Voll ausgeschöpft wurde dabei die Leistungsfähigkeit der neugebildeten Gemeinde. Daß dadurch ein erheblicher Schritt nach vorn in Richtung Strukturverbesserung und Schaffung notwendiger öffentlicher Einrichtungen in relativ kurzer Zeit geleistet wurde, darf natürlich nicht unerwähnt bleiben.

Unübersehbar liegen dennoch viele Aufgaben vor uns. Schwerpunkte bilden die Bereiche

Ausbau von Ortsstraßen

Dorfentwicklungsmaßnahmen

Erschließung von Wohnbaugelände.

Eine besondere Priorität hat die Aussage des Gemeinderats, daß ein weiteres Anwachsen des Schuldenstandes unter keinen Umständen in Betracht kommt. Hieran haben sich alle künftigen Investitionen zu orientieren. Langfristig ist eine Verringerung der Kreditverpflichtungen notwendig, weil durch die hohen Schuldendienstleistungen jährlich enorme Haushaltsmittel im Voraus gebunden sind.

Angesichts dieser Situation war man dankbar, daß die Gemeinde im vergangenen Jahr in ein Modellvorhaben des Landes zur „Koordinierung der Förderung im ländlichen Raum“ aufgenommen wurde. Zusammen mit den Städten und Gemeinden Adelsheim, Osterburken, Ravenstein, Rosenberg erstellte die Gemeinde ein sogenanntes „Entwicklungsleitbild“, in welchem anstehende Vorhaben, die in den nächsten fünf Jahren durchgeführt werden sollen, aufgenommen wurden. Der Kern des Modells ist darin zu sehen, daß die von der Gemeinde genannten Vorhaben auch kosten- und finanzierungsmäßig darzustellen waren. Den Kosten wurden die verfügbaren Eigenmittel und die bestehenden Regelförderungen (Beihilfen) gegenübergestellt. Aufgabe des Landes ist es, bei der Prüfung der Maßnahmen festzustellen, ob die bei den einzelnen Vorhaben bestehenden Finanzierungslücken geschlossen werden können. Insgesamt gibt es im Lande Baden-Württemberg fünf solcher Modellräume. Der Schwerpunkt des Modellvorhabens besteht seitens des Landes darin, eine Bündelung der vielen Fördermöglichkeiten und damit eine effizientere Bezuschussung zu erreichen.

Als überörtlich bedeutsame Maßnahmen, die sich auf unsere Gemeinde positiv auswirken sollen, enthält das Entwicklungsleitbild folgende Vorhaben:

a) *Ausbaumaßnahmen im Verkehrsbereich*

Umgehung der Städte Adelsheim und Osterburken durch den Ausbau der Bundesstraße 292

Ausbau des Autobahnzubringers L 515 ab Osterburken

Ausbau der Ortsdurchfahrten Seckach und Großeicholzheim

sowie Ausbau der Landstraße zwischen Seckach und Großeicholzheim

b) *Gemeinsamer Industrieschwerpunkt*

Erschließung eines Industrie- und Gewerbegebietes auf Gemarkung Osterburken in standortgünstiger Lage unweit der Autobahn.

Der Maßnahmenkatalog der Gemeinde Seckach enthält folgende Vorhaben:

- Ausbau der Ortsdurchfahrt L 583 im OT Seckach, Kostenanteil der Gemeinde für Gehwegausbau, Erneuerung der Ortsentwässerung und der Wasserversorgung in diesem Bereich
- Ausbau der Gemeindeverbindungsstraße Seckach – Schlierstadt
- Ausbau der Waidachshofer Straße (innerhalb des bebauten Ortsteils Seckach)
- Fassadenerneuerung und Vorplatzgestaltung des Rathauses im OT Großeicholzheim
- teilweiser Ausbau des Bachbettes der Schefflenz im OT Großeicholzheim
- Ausbau des Kirchgrundweges im OT Großeicholzheim
- Ausbau der Kirchgasse im OT Großeicholzheim
- Anlegung eines Bolz- und Festplatzes im OT Zimmern
- Renovierung der Grund- und Hauptschule im OT Seckach
- Ausbau der Schulstraße mit Parkplatzherstellung an der Grund- und Hauptschule im OT Seckach
- Ausbau der Eschstraße im OT Seckach mit Erneuerung der Wasserleitung
- Anlegung eines Erholungssees im OT Seckach
- Ausbau der Wettgasse im OT Großeicholzheim
- Ausbau des Scheringer Weges mit Kreuzungsbereich im OT Großeicholzheim
- Ausbau der Ortsstraße im OT Zimmern
- Ausbau der Römerstraße mit Erneuerung der Wasserleitung im OT Seckach
- Ausbau des äußeren Wolfertsweges im OT Großeicholzheim
- Bau eines Hochbehälters im OT Großeicholzheim
- Feldwegbau zur Grillhütte
- Bau eines Hochbehälters im OT Zimmern
- Erschließung des Wohngebietes „Hessel III“ im OT Seckach
- Erschließung des Wohnbaugebiets „Weisbäumlein/Schloßgarten“ im OT Großeicholzheim.

Es bedarf sicher einer gehörigen Portion Optimismus, um an die Verwirklichung der genannten Vorhaben in den nächsten fünf Jahren zu glauben.

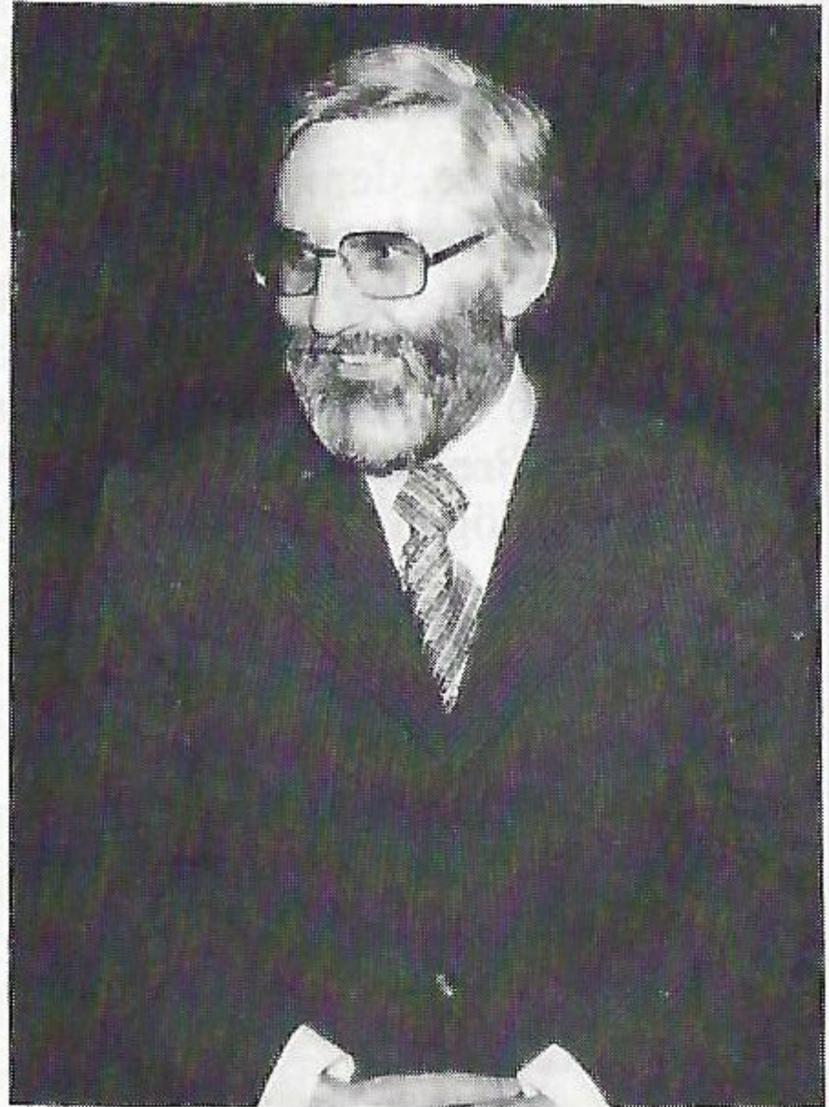
Äußere Einflüsse, denken wir an die auf uns zukommenden Auswirkungen auf dem Energiesektor, können von heute auf morgen zu enormen Hindernissen auf diesem Weg werden. Darüberhinaus hängt die Realisierbarkeit der Maßnahmen von der Gewährung überdurchschnittlich hoher Förderungen des Landes ab. Ich betrachte es als eine meiner wesentlichen Aufgaben, die anstehenden Probleme auf eine finanzielle Grundlage zu bringen, die dem Leistungsvermögen unserer Gemeinde entspricht.

In enger Zusammenarbeit mit dem Gemeinderat, den Ortsvorstehern und Ortschaftsräten, sowie der gesamten Bürgerschaft werde ich dieses angestrebte Ziel verfolgen.

## Herbert Duffner

10 Jahre Pfarrer und Leiter  
des Kinder- und Jugenddorfes  
Seckach-Klinge

*Dieser Anlaß gibt uns Gelegenheit, dem Leiter der „Guten Stube“ unserer Gesamtgemeinde für seine Aufgeschlossenheit dörflichen Belangen gegenüber, zu danken.*



Der 1. April 1969 war ein entscheidender Einschnitt in die Geschichte des Kinder- und Jugenddorfes Klinge. Pfarrer Magnani zog sich in den Ruhestand zurück, ein neuer Vorstand und eine neue Leitung übernahmen die Geschäfte. 10 Jahre sind gewiß kein Datum für ein großes Jubiläumfest, aber in unserer schnellebigen und sich rasch ändernden Zeit Grund genug, Rückschau zu halten.

Es war damals für das Erzbischöfliche Ordinariat Freiburg, das satzungsgemäß die Stelle des Leiters des Kinder- und Jugenddorfes Klinge zu besetzen hatte, nicht leicht, einen geeigneten Nachfolger für Pfarrer Magnani zu finden. Es war gewiß eine Fügung Gottes, daß es in dem damals 39jährigen Studentenpfarrer Herbert Duffner einen geeigneten Priester fand, der mit seinen reichen Geistesgaben, seinen Talenten und mit seinen Erfahrungen auf dem Gebiet der Heimerziehung für diese Aufgabe prädestiniert war. Schon während seines Studiums hat er sich mit den Problemen der Heimerziehung befaßt. Als Student arbeitete er in einem Waisenhaus in München mit, dessen Leiter der bekannte Pädagoge Andreas Mehringer war. Er war einer der ersten, die eine am Vorbild der Familie orientierte Erziehung auch im Heim forderten. Nach seiner Kaplanszeit wurde Pfarrer Duffner die Leitung des Lehrlingsheimes in Freiburg übertragen. Hier sah er sich vor die Aufgabe gestellt, einen zweckmäßigen Neubau zu planen und durchzuführen. Dies ist

ihm glänzend gelungen. Dann wurde er als Studentenpfarrer nach Heidelberg berufen. Es war die Zeit der Studentenunruhen und jeder weiß, wie schwierig es war und wieviel erzieherische Kraft und Klugheit es kostete, dieser Krise in den Jahren 1965 bis 1970 Herr zu werden, d. h. junge Menschen von der Sinnlosigkeit gewaltsamer Veränderungen zu überzeugen, sie aber auch in manchen berechtigten Forderungen zu verstehen und zusammen mit ihnen Wege zur Lösung der Konflikte zu suchen. Pfarrer Duffner hat damals seinen ganzen Mann gestanden und auch Auseinandersetzungen nicht gescheut.

Bei seinem Dienstantritt im Kinder- und Jugenddorf Klinge am 1. April 1969 stand Pfarrer Duffner wiederum vor neuen schwierigen Aufgaben. Der Aufbau des Kinder- und Jugenddorfes Klinge war zwar im wesentlichen abgeschlossen. Er war sehr stürmisch erfolgt, was bei dem großen Bedarf an Hilfen und bei der Spontanität des helfenden Herzens von Pfarrer Magnani verständlich ist. So wurden sehr viele Provisorien geschaffen, die sich recht lange hielten. So waren drei Gruppen noch in Baracken untergebracht und zwei Gruppen in recht provisorischen Unterkünften im Haus St. Bernhard. Für diese Gruppen wurden durch Neubauten bzw. Umbauten in dem früheren Familienferienheim „Haus Odenwald“ neue und gut eingerichtete Räumlichkeiten gefunden. Eine Fülle weiterer Maßnahmen wurde in Angriff genommen. Neubauten, Umbauten, Sanierungen und Neuerwerbungen füllten die 10 Jahre aus. Um die wichtigsten zu nennen:

Neubau von zwei Gruppenhäusern und einem Erzieherwohnhaus,

Umbau und Erweiterung sämtlicher 12 Familienhäuser um das Doppelte ihrer bisherigen Größe,

Umbau der Küche und Gaststätte St. Benedikt,

Umbau und Neugestaltung des Saales St. Bernhard,

Erwerb und Umbau eines Hauses in Heidelberg zur Aufnahme von Lehrlingen und Schülern weiterführender Schulen, deren Ausbildung im Jugenddorf Klinge schwierig wäre,

Neuanlage eines Sportplatzes und eines Zeltplatzes,

Neubau des Verwaltungsgebäudes,

Innenrenovation der Kirche St. Bernhard

und als eines der größten und zuletzt fertiggestellten Projekte der Bau des Spielgeländes inmitten des Kinder- und Jugenddorfes Klinge.

Dazu kam noch die Ausschmückung des Dorfes mit einer Reihe moderner Bildstöcke von dem bekannten Künstler Emil Wachter, die den Betrachter zur Besinnung einladen.

Vergleicht man die tatsächlich geleisteten Maßnahmen mit den Planungen von vor über 10 Jahren, so kann man feststellen, daß diese Planungen nicht nur verwirklicht wurden, sondern noch viele weitere Projekte ausgeführt wurden, die damals noch nicht in Erwägung gezogen worden waren.

Freilich sind die äußeren Daten und Fakten nicht das Wichtigste und Entscheidende, aber sie sind notwendige Voraussetzungen für die bewältigten Aufgaben, die Pfarrer Duffner und seinen Mitarbeitern obliegen, nämlich die Sorge um die über 300 zählenden Einwohner des Dorfes, in erster Linie aber um die 250 Kinder.

Angesichts der besonderen Struktur und Aufgabenstellung dieser Dorfgemeinschaft bemühte sich Pfarrer Duffner von Anfang an, die Leitung neu zu organisieren, vor allem auch den Erziehungsbereich zu stärken. Die damit verbundene Aufteilung von Kompetenzen, die Zusammenarbeit in einer vertrauensvollen Atmosphäre, auch in allen anderen Bereichen einer solchen Gemeinschaft und der Pfarrgemeinde, hat sich bewährt und als fruchtbar erwiesen.

Daß seine Sorge allen Mitarbeitern im Dorf gilt, besonders aber denen, die als Erzieher in der Gruppe eine Lebensgemeinschaft mit den Kindern bilden und auf Dauer angelegte Bindungen entwickeln, Liebe und Güte erfahren lassen und damit den Zugang zum Glauben an Gott eröffnen, daß diese Sorge seinen unermüdlichen Einsatz im Miteinander und Füreinander verlangt, gehört wohl zur besonderen Last seines Dienstes, aber gerade auch deshalb zum besonderen Segen.

Die Öffnung des Dorfes nach außen, insbesondere die Einbindung in die Gemeinde Seckach, war und ist ein besonderes Anliegen von Pfarrer Duffner. Für das Zusammenwachsen der Ortsteile, die heute die Gesamtgemeinde Seckach bilden, hat er sich immer persönlich stark eingesetzt. Die Anstrengung, ein vorbildliches Spielgelände im Kinder- und Jugenddorf zu schaffen, ist nicht zuletzt auch unter diesem Gesichtspunkt zu sehen.

Die Öffnung des Dorfes nach draußen wird aber auch durch vielfältige andere Angebote weitergetrieben, wie Aufnahme von Feriengruppen, Tagungen, Einladungen zum Besuch des Dorfes. So ist es gelungen, das Kinder- und Jugenddorf Klinge zu einem weit bekannten und beliebten Aufenthaltsort zu machen.

Erwähnt sei auch noch Pfarrer Duffner's Einsatz im sozialpolitischen Raum. Er ist Vorstandsmitglied in bedeutenden Gremien, auch auf Bundesebene. Wesentlich beteiligt ist er an der Bildung eines „Kreises Deutscher Kinderdörfer“.

Nicht zuletzt ist Pfarrer Duffner aber zu danken für seine Tätigkeit als Pfarrer der kleinen Klinge-Gemeinde. Auch auf diesem Gebiet seines Wirkens ist er bereit, über die Klinge hinaus mitzuwirken. Besonders ist dabei zu erwähnen seine Anstrengungen zur Förderung des ökumenischen Gedankens.

Bekannt sind auch seine Bemühungen, zur Aussöhnung zwischen Christen und Juden beizutragen, nicht zuletzt durch die Bildung einer Judentum-Bibliothek im Kinder- und Jugenddorf Klinge, aber auch durch Veranstaltung von Tagungen, Seminaren usw.

So kann Pfarrer Duffner auf 10 Jahre fruchtbaren Arbeitens im Kinder- und Jugenddorf Klinge und in der ganzen Region zurückblicken.

---

## Spiel- und Freizeitgelände in der Klinge

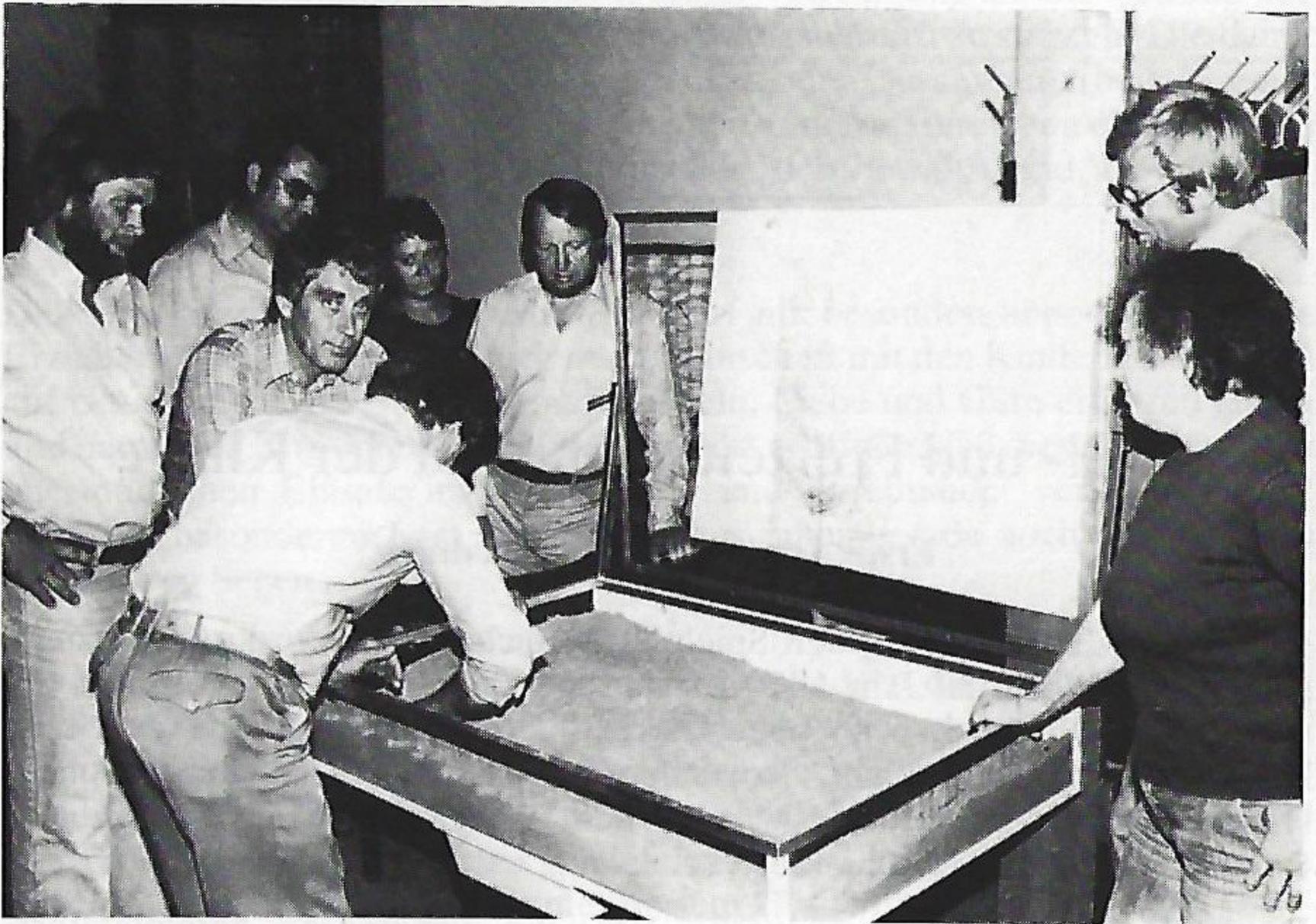
### **Erste Ansätze zur Neugestaltung**

Die ersten Überlegungen, den Spielplatzbereich des Kinderdorfes umzugestalten, gehen auf das Jahr 1972 zurück. Die damals in weiten Kreisen der Öffentlichkeit intensiv betriebene Diskussion über Spielplätze fanden ihren Niederschlag auch bei uns. Vor allem sogenannte Abenteuerspielplätze standen hoch im Kurs und wurden zum Ausgangspunkt für zahlreiche Bemühungen um ansprechendere Spielplätze.

Diese vornehmlich für städtische Bereiche konzipierte Spielplatzform erschien uns für den Bereich der Klinge wenig sinnvoll, da man davon ausging, daß doch in der wald- und landschaftsreichen Umgebung des Kinderdorfs genügend freie Spielaktivitäten entwickelt werden könnten.

Allerdings waren schon damals zahlreiche Konflikte mit der Nachbarschaft des Dorfes an der Tagesordnung, wenn etwa Hütten oder Baumhäuser in angrenzenden Waldgebieten gebaut oder wilde Feuerstellen angelegt wurden. Denkt man an die Konzentration von Kindern und Jugendlichen in unserem Dorf, so wird verständlich, daß eine entsprechende Ausweitung solcher Aktivitäten auf die Umgebung wohl problematisch ist und auf Dauer die Toleranz der Nachbarschaft arg beanspruchen würde.

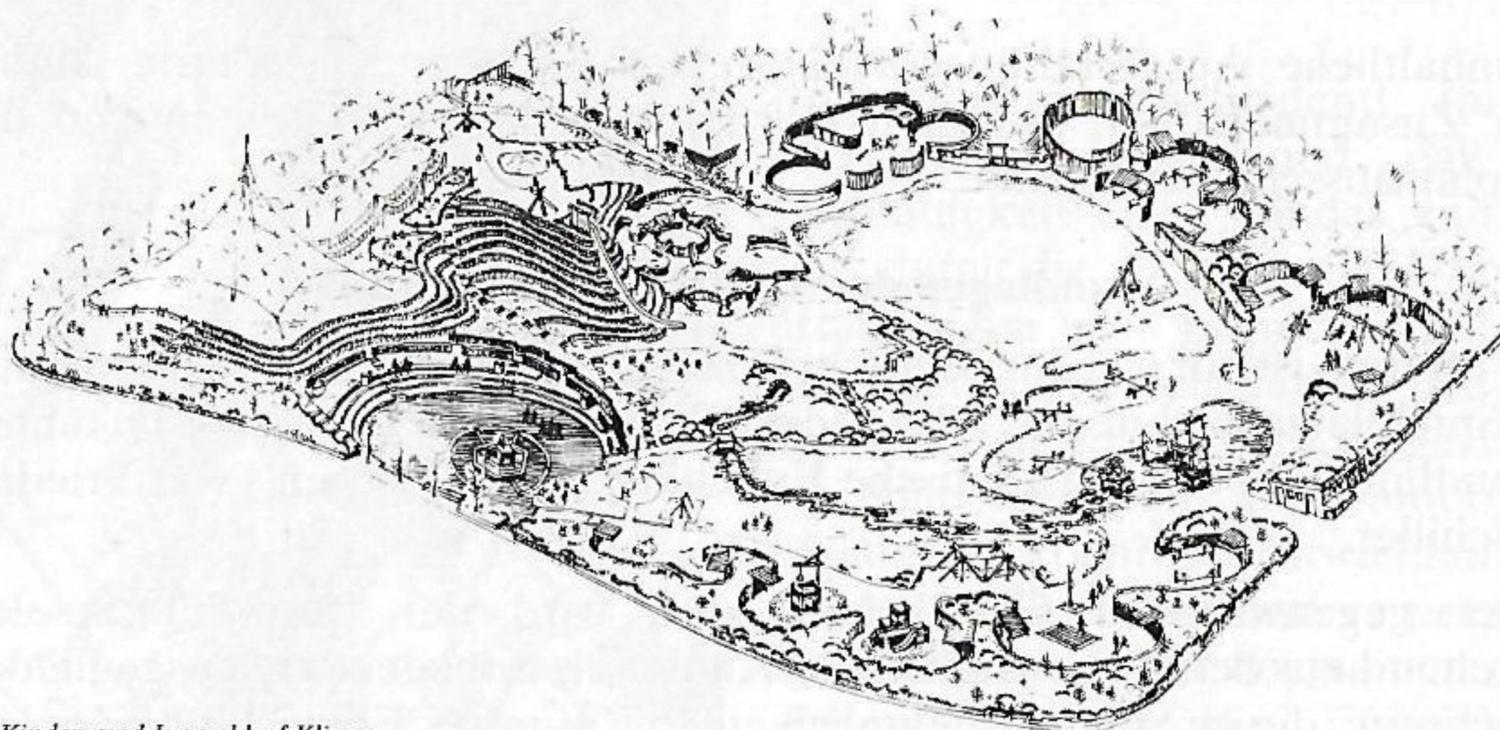
Im Herbst des Jahres 1973 formierte sich dann eine erste Arbeitsgruppe in der Klinge, die sich mit dem Spielplatzproblem beschäftigte. Die schon in der Gründungszeit an der Entstehung unseres Dorfes beteiligten Baugesellen des Internationalen Bauordens hatten angeboten, einen Abenteuerspielplatz zu erstellen. Zu diesem Zeitpunkt wurde allerdings deutlich, daß die Diskussion innerhalb der Klinge schon etwas weiter war und das Konzept der Aktivspielplätze nicht einfach übernommen werden sollte. Andererseits war die konkrete Planung auch aus finanziellen Gründen noch nicht weit genug fortgeschritten, so daß die Baugesellen nur an vorbereitenden Maßnahmen beteiligt werden konnten. (Abriß und Wiederaufbau einer Blockhütte als Treffpunkt und Grillstation, Anlage von Wegen oder anderes.)



In der folgenden Zeit dachte man daran, den vorhandenen Spielplatz zwischen Kindergarten und Haus Gallus über den Verbindungsweg in Richtung auf das Gebiet zwischen Familienhäusern und Durchgangsstraße zu erweitern. Mancherlei Bedenken gegen diese Lage in bezug auf Lärmbelästigung (direkt hinter den Familienhäusern, Sicherheit im Straßendreieck u. a.) zögerten die Verwirklichung hinaus. Außerdem gab es zu viele Projekte innerhalb des Dorfes, die vordringlicher behandelt werden mußten und deren Notwendigkeit allgemein einsichtig war. (Hier z. B. Umbau der Familienhäuser und Bau der Verbindungsstraße durch die Klinge.)

In die entscheidende Phase trat die Neukonzipierung des Spielplatzbereiches im Jahre 1975, als der Ausbau der Durchgangsstraße gesichert und der Umbau der Familienhäuser in Angriff genommen war. Es wurde klar, daß der vorhandene Spielplatz infolge der Erweiterung des Familienhauses Gallus aufgelöst werden mußte und daß das vorhandene Geländedreieck zwischen den Häusern der Spielstraße und der Durchgangsstraße ebenfalls von den Erweiterungsbauten beansprucht würde. Aus dieser Notlage ergab sich der konkrete Anlaß, die Neukonzipierung eines Spielgeländes innerhalb des Kinderdorfes vorzusehen, denn es bestand die einhellige Meinung, daß eine Institution wie die Klinge nicht ohne einen dem pädagogischen Auftrag entsprechenden Spielbereich auskommen kann. Die durch den Wegfall des bisherigen kleinen Spielplatzes notwendig gewordene neue Lösung eröffnete andererseits auch die Möglichkeit, nun einen Spielbereich so zu planen, daß Erkenntnisse und Erfahrungen vielfältiger anderer Spielplatzprojekte berücksichtigt und die dem Kinderdorf eigentümlichen Bedingungen mit zugrunde gelegt werden konnten.

## *Spiellandschaft*



*Kinder- und Jugenddorf Klinge  
Seckach*

## **Architektenwettbewerb: Beginn der Planung!**

Nachdem die Frage des Standorts geklärt war, konnte die Planung im Hinblick auf die Ausgestaltung des Geländes in Angriff genommen werden. Dazu wurde von der Schule des Kinderdorfes ein Wettbewerb angeregt, bei dem die Kinder und Jugendliche ihre Wünsche und Vorstellungen zeichnerisch darstellen und in die Planung mit einbringen konnten. Die Ergebnisse dieser Aktion spiegelten natürlich vorrangig die eigenen Erfahrungen und Erlebnisse der Schüler wieder. Es wurde deutlich, daß es für alle an der Planung Beteiligten notwendig war, vor allem den eigenen Erfahrungsbereich bewußt zu erweitern und sich intensiv um neue Informationen zu bemühen.

Einen entscheidenden Schritt zur Verwirklichung des Spielplatzprojektes tätigte der Vorstand des Kinder- und Jugenddorfs, indem er einen Architektenwettbewerb zur Gestaltung des neuen Spielgeländes ausschrieb. Mehrere Architekten aus dem Umkreis beteiligten sich daran und stellten unterschiedliche Konzeptionen vor, die Dorfleitung mit Mitarbeiter gemeinsam auf ihre Realisierbarkeit hin überprüften. Im Verlauf dieses Entscheidungsprozesses wurde Dipl.-Architekt Ullmann (Buchen) mit der Planung des Spielgeländes beauftragt. Ausschlaggebend für diese Entscheidung war vor allem, daß sein Vorschlag auch landschaftsgestalterische Aspekte beinhaltete. Die Vorstellung, daß ein gelungenes Spielgelände möglichst auch verschiedenartige Geländeformen beinhalten sollte, erschien in seinem Konzept verwirklicht zu sein. Sie fand allgemein Zustimmung, obwohl damit gerechnet werden mußte, daß dadurch ein größerer Kostenaufwand erforderlich sein würde.

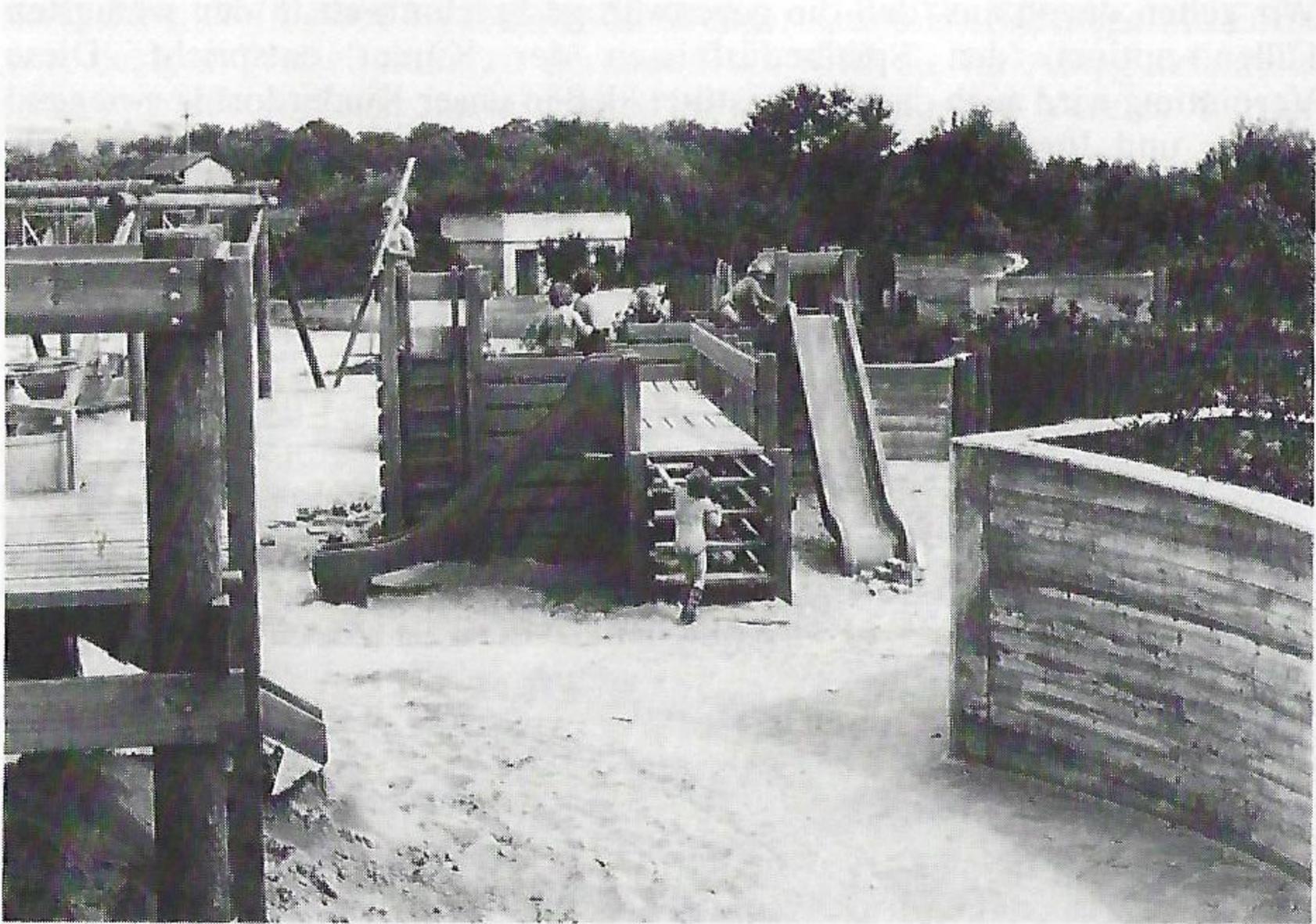
Die Überlegungen gingen jedoch dahin, daß es notwendig sei, nicht hinter dem Angebot anderer Spielplatzkonzeptionen zurückzustehen, sondern in bestimmtem Umfang optimale Möglichkeiten im Kinderdorf anzubieten.

Die inhaltliche Ausgestaltung der einzelnen Spielbereiche wurde dann in enger Zusammenarbeit zwischen Dorfleitung, dem Architekten und dem Spielplatzausschuß erarbeitet.

### **Grundlagen der Spielplatzkonzeption**

„Der Mensch ist nur da ganz Mensch, wo er spielt.“ Diese These stammt nicht vom Spielplatzausschuß des Jugenddorfs Klinge, sondern aus der bekannten Abhandlung „Über die ästhetische Erziehung des Menschen“ von Friedrich von Schiller.

In der gegenwärtigen Gesellschaft aber wird der Bereich „Spielen“ weitgehend aus dem Lebensalltag der Kinder als unbedeutend ausgegliedert. Erwachsene, die im Spiel vornehmlich einen Raum zur Entwicklung der individuellen Freiheit sehen, schränken diesen kleinen Raum soweit ein, daß die Kinder eine ihnen gemäße Lebensweise gar nicht entwickeln können. Auf der anderen Seite wissen wir heute, daß die angebotene Umwelt die kindliche



Entwicklung entscheidend fördern und prägen kann und daß die Lernfähigkeit eines Kindes andererseits durch die angebotenen Umwelt-erfahrungen auch begrenzt wird. Für den Bereich Spielgelände bedeutet dies, daß ein mangelhaft eingerichteter Kinderspielplatz die emotionale, soziale und kognitive Entwicklung des Kindes vollkommen anders prägt als ein Kinderspielplatz, der weitaus mehr Anregungen für die Entwicklung unterschiedlicher Fähigkeiten, Fertigkeiten, Verhaltensweisen, Eigenschaften und Haltungen bietet.

Wir gehen davon aus, daß die gegenwärtige Spielumwelt in den wenigsten Fällen optimal den Spielbedürfnissen der Kinder entspricht. Diese Vermutung wird auch dadurch gestützt, daß in unser Kinderdorf vorwiegend Kinder und Jugendliche eingewiesen werden, die bereits schwerwiegende Verhaltensstörungen aufweisen. Sie sind größtenteils darauf zurückzuführen, daß Kinder immer weniger angemessene Umwelterfahrungen machen können. In der Erwachsenenwelt fehlen weithin Verständnis und richtige Einstellung zum Kind und seinen Bedürfnissen. Die Belange der Kinder werden häufig als nebensächlich und unwichtig angesehen. Kinder besitzen auch keine „Lobby“, die ihre Interessen vertreten könnte. Eltern wachsen viel zu schnell aus der Rolle der Spielplatzförderer heraus, so daß ein ständiger Neubeginn die Regel ist.

Hat sich dann vielleicht eine Kommune dazu durchgerungen, ein Spielgelände zur Verfügung zu stellen, so wird dies den Kindern als großzügiges Geschenk übergeben, nicht aber als etwas, was sie notwendig brauchen, weil ihnen beispielbare Freiräume durch die dichter werdende Bebauung genommen wurden.

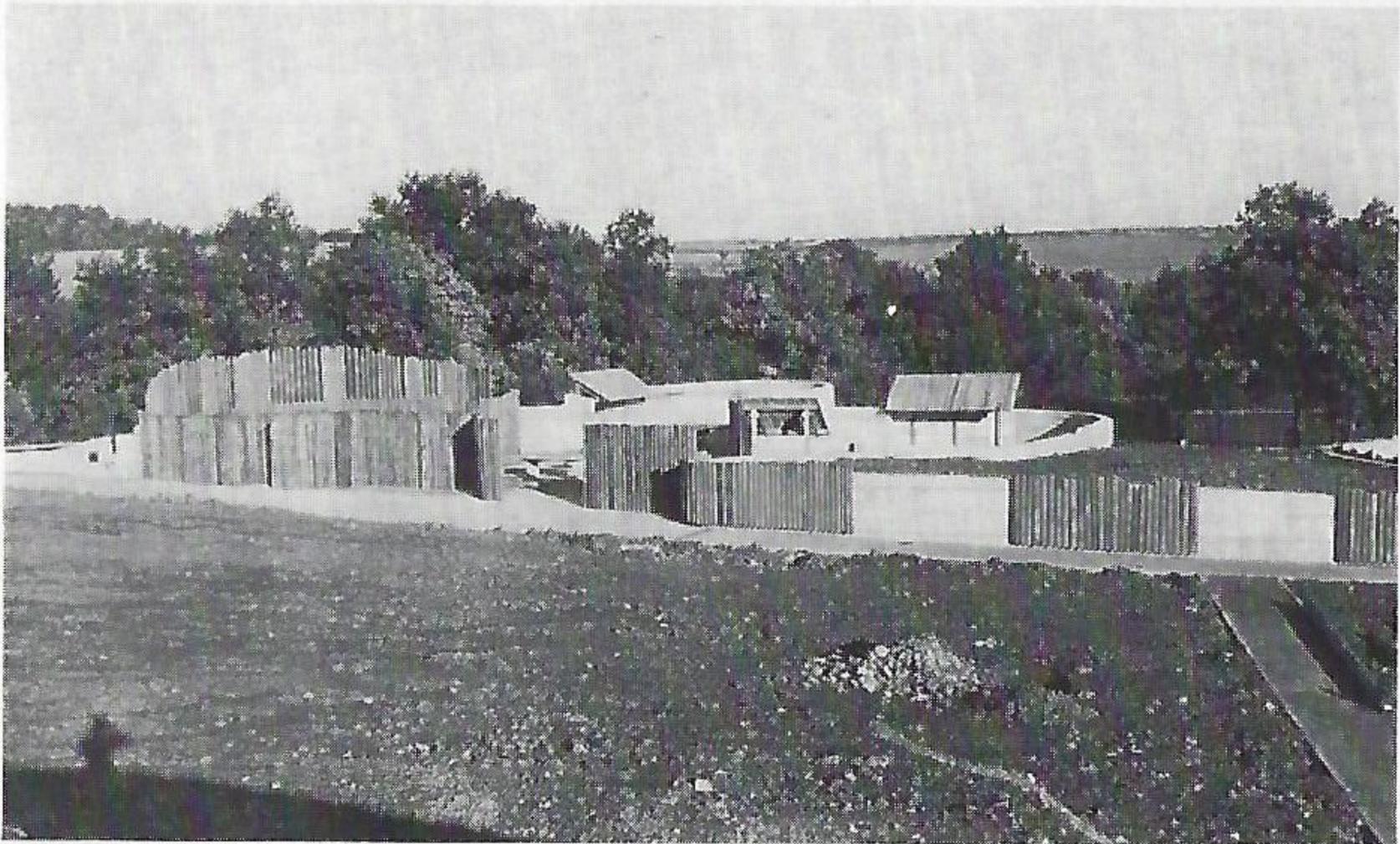
Entsprechend sieht dann in der Regel auch das Angebot auf solchen Spielplätzen aus, das mit möglichst geringem finanziellem Aufwand erstellt wird, weil eine derartige Investition durch keine Interessenvertretung bestätigt wird. Schnell verrottet ein solches Spielgelände wieder, weil niemand die Nachfolgekosten trägt und es bald auch von den Kindern und Eltern nicht mehr angenommen wird.

Ein Spielgelände muß von vornherein eine hohe Qualität besitzen, es darf nicht einseitig auf bestimmte Materialien und Spielformen festgelegt sein. Es sollte auch für Erwachsene anziehend gestaltet sein, damit sie mit ihren Kindern, auch Jugendlichen, gemeinsam etwas unternehmen können. Daher sollten Angebote für die unterschiedlichsten Altersgruppen vorhanden sein. Auch ältere Menschen können in dieses Angebot mit eingeschlossen werden.

Ein solches Spielgelände sollte eine zentrale Lage erhalten und nicht in irgendeinen abgelegenen Winkel, der für nichts anderes (Wertvolleres?) mehr benutzt werden kann, abgeschoben werden. Nur dann kann es zu einer Stätte der gemeinsamen Unternehmungen und der Begegnung von Kindern, Jugendlichen, Eltern und älteren Menschen werden.

Ein qualifiziertes Spielgelände bedarf auch einer entsprechenden Betreuung durch ausgebildete Fachkräfte. Instandhaltung, Materialverwaltung und Angebote spezieller Spielplatzaktionen sind Bestandteile eines auf lange Lebensdauer eingerichteten Platzes. Freiräume dieser Art sind in anderen europäischen Ländern weit verbreitet und werden als Kennzeichen alltäglicher Lebensqualität von Gemeinden und Städten hoch bewertet. Es ist doch erschreckend festzustellen, daß immer mehr kommerzielle Unternehmen

versuchen, den Bedarf an solchen familiengerechten Einrichtungen in Form von riesigen Freizeitparks zu decken. Dort wird die im Alltag erfahrene Isolation der Lebensgemeinschaften (Familiengruppen, Verein) in der Anonymität der Masse nur verstärkt.





Viele Gemeinden und Städte haben zwar erkannt, daß die Lebensqualität innerhalb der Kommunen von den Bürgern sehr kritisch beobachtet und beurteilt wird. Investitionen für diesen Bereich stehen dagegen in keinerlei Relation zu den Ausgaben für andere Aufgaben und Vorhaben.

Das Kinder- und Jugenddorf Klinge hat in dieser Richtung einen Schritt gewagt, der zwar einerseits die Möglichkeiten einer solchen Einrichtung zu übersteigen scheint, der aber andererseits diesem großen Bedürfnis Rechnung trägt.

Verschiedene andere Vorhaben mußten zurückgestellt werden, um das begonnene Spielgelände der Klinge in der vorgesehenen Qualität fertigzustellen. Hier wird deutlich, daß die Interessen der Kinder und Jugendlichen ernst genommen wurden und in die Entscheidung der Verantwortlichen eingeflossen sind.

Paul von Basum



*Die Übergabe des Spielgeländes an die Öffentlichkeit fand im Rahmen des 1. Seckacher Straßenfestes statt. Unser Bild zeigt v. l. n. r. Ortsvorsteher von Zimmern Ackermann, Pfr. Duffner, Landtagsabgeordneter Pfaus, BM Brand, vom Heimat- und Verkehrsverein und vom Siedlerbund Herr Axmann und Donneberg.*



*Im Ortsteil Großicholzheim hat sich ein alter Brauch bis in die heutige Zeit erhalten. Der „Hammeltanz“ lockte Einwohner jeder Altersgruppe auf den Platz vor dem Wasserschloß.*



# Bauernmöbel nach alten Vorbildern

*bemalt von Ursula Zimmermann, Seckach-Großeicholzheim*

Blanke Gegenstände aus Holz, Metall, Glas, Ton reizten schon immer zum Verschönern mit Hilfe von Farben.

Vor allem Blankholzmöbel, Gefäße, Schachteln aus weichem Holz regten zur Bemalung an; denn die Lust an leuchtenden Farben ist dem Menschen angeboren.

Wir wissen, daß „bunten Zeiten“, von der Mode diktiert, solche folgten, die das einfache, schlichte, unbemalte Holz bevorzugten.

Wir wollen jetzt nicht untersuchen, wann und warum farbenfreundlichen Zeiten farbenarme folgten. Wir können aber feststellen, daß das 19. Jahrhundert Farben auf Holz, Stoffen, Metallen usw. liebte.

Schon etwa vorher, ab 1780, tauchten bei uns im Odenwald die Möbelmaler Baier im Umland von Mudau auf und beherrschten mit ihrer farbenfrohen Kunst und ihren Standard-Motiven, Vögel und Tulpen, das einfache Möbel des einfachen Volkes. Heute ist Mudauer Möbel ein Begriff. Man versteht darunter bemalte Kisten (Truhen) und Kasten (Schränke), Betten usw. aus minderem Fichten- oder Kiefernholz.

Bemalt heißt: handgemalt, gestempelt, schabloniert, „gekämmt“, usw. Die Auszier, so der Fachausdruck, hält sich eng an begrenzte Motive, die der Kundschaft angeboten und in der Folge von dieser verlangt werden.

Ab 1880 etwa waren bemalte Möbel „tot“, weil nicht mehr verkäuflich.

Lange gab es keine „Bemaler“ mehr, nur Restauratoren alter Stücke.

Zaghaft nur wagte sich die alte Volkskunst wieder hervor. In unserer Gegend versuchten sich die beiden Hamlehs, Mutter und Tochter, ganz früh an dieser Kunst.

Neue Begriffe bildeten sich: Bauernmöbel, bäuerliche Möbelmalerei, Bauern-Kunst, Volkskunst an und nach alten Originalen.

Eine neue Zeit der Farbenfreude, der Lust am Besitz von Bemaltem, brach Ende der 60er Jahre an.

Zuerst waren es alte, vergilbte, überstrichene Schränke, Truhen, Bettladen, die es mit modernen Farben in ihrem Dekor aufzufrischen gab.

Möbel aufspüren, verborgene Bemalung erkennen, Möbel neu- oder nachbemalen, wurde Mode. Der Wunsch, Originale zu besitzen, begünstigte die Herstellung von Replikaten. Der Markt wurde eben größer, als das Angebot guter, alter, schöner Stücke.

Da war dann der Schritt ehrlich, Blankholzgegenstände, Rohholzmöbel-Rohlinge anfertigen zu lassen, um sie anschließend von Hand zu bemalen.

Das ist zur Zeit die Lage: Farben, Formen, Risse oder Schablonen und die Möbel werden im Handel angeboten. Es bleibt nur noch die Bemalung, und die muß gekonnt sein. – Eine neue Möbeldmalerei scheint im Entstehen zu sein.

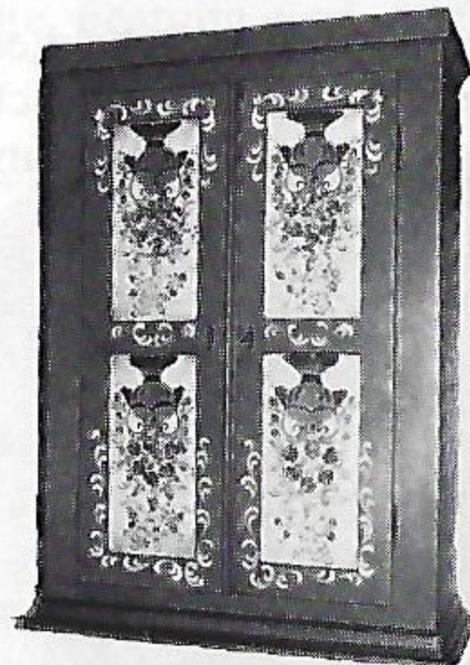
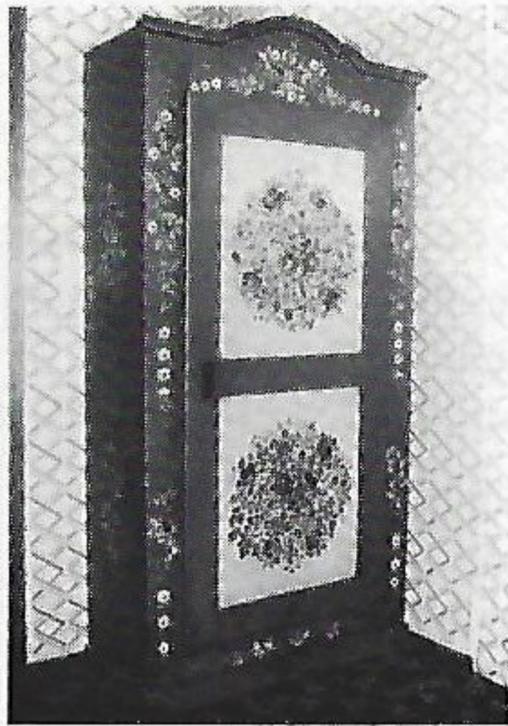
Noch scheint sie gefangen in den Begriffen bäuerlich, volkskünstlerisch. Aber sie scheint auch, sich frei zu machen von diesen Vorstellungen. Sicher ist das nicht leicht. Vielleicht hilft der Begriff „handgefertigt“, „handgemalt“ weiter, zu begreifen, wie schwer es ist, eine neue Möbeldmalerei aufzubauen.

Ursula Zimmermann ist dazu bereit mit Fleiß, Hingabe, mit ihren Lieblingsfarben, blau, rot, ockergelb, mit ihren Motiven, Tulpen, Rosen, Liebhaber der neuen Kunst zu suchen.



Frau Zimmermann hat bisher einiges investiert, Aufwand, Zeit, Geld. Wer Proben ihrer Malerei unvoreingenommen betrachtet, anerkennt das, weil er sieht, daß Ursula Zimmermann gewillt ist, eine eigene Odenwälder Malerei für Holz und Metall zu entwickeln.

Wir wollen hoffen, daß es ihr gelingt und daß ihre Bemühungen von Dauer sind.



# Die Gefallenen unserer Gemeinde im 1. Weltkrieg 1914–1918

Ein unerbittliches Völkerringen, das in Angriffs- und Stellungskriegen, in aufreibenden Materialschlachten vier Jahre hindurch Europa erschütterte, fand am 11. November 1918, durch die Unterzeichnung der Waffenstillstandsbedingungen des französischen Oberbefehlshabers im Wald von Compiègne sein Ende.

Das Jahr der 60. Wiederkehr dieses 1918 zu Ende gegangenen Krieges veranlaßt uns, rückblickend die Geschehnisse jener Tage zusammenzutragen, um sie für unsere Ortschronik festzuhalten.

Es bleibt uns nach 60 Jahren gerade noch eine spärliche Handvoll jener Zeitgenossen, die diese Schicksalsjahre an den Fronten überlebten, und nur noch wenige, die diese Kriegsjahre zu Hause durchzustehen hatten.

Zeiten harter Entbehrungen für die Zurückgebliebenen, und Zeiten kriegerischer Härte für Väter und Söhne im Einsatz an den Fronten, wer will sie schon gern aus der Erinnerung wieder zurückrufen? Doch waren Kriege, Brandschatzungen und Besatzungszeiten, unter denen Völker zu leiden hatten, stets markante Punkte, die den geschichtlichen Werdegang eines Volkes ebenso stark zu verändern im Stande waren, als Epochen friedlicher Entwicklung.

Halten wir daher die Ereignisse dieser Zeit fest, um eine Lücke zu schließen in der 1200jährigen Geschichte unseres Dorfes.

Vorangestellt seien die Söhne unserer Heimatgemeinde, aus den drei Ortsteilen, denen es auf den Schlachtfeldern der Kriegsschauplätze schicksalhaft beschieden war – beim Auszug noch erfüllt von einem hoffnungsvollen Leben – nicht mehr in die Heimat zurückzukehren.

# Ortsteil Seckach

1914

Schon bald nach Kriegsausbruch, nach dem Vorstoß der Deutschen in den Vogesen, und nach der Schlacht bei Mühlhausen, und am Ende der schweren Kämpfe am Hartmannsweiler Kopf war es aus der Verlustliste des Inf.-Rgt. 110 der 10. Kompanie der Tambour **Josef Bischoff**, der am 4. September bei den Kämpfen in den Vogesen sein Leben lassen mußte, und der als Erster die Liste der Seckacher Gefallenen anführt.

Die französische Südarmee zog sich in die Festung und Auffangstellung zwischen Nancy und Epinal zurück.



JOSEF BISCHOF  
geb. 28. 2. 1895  
gest. 4. 9. 1914



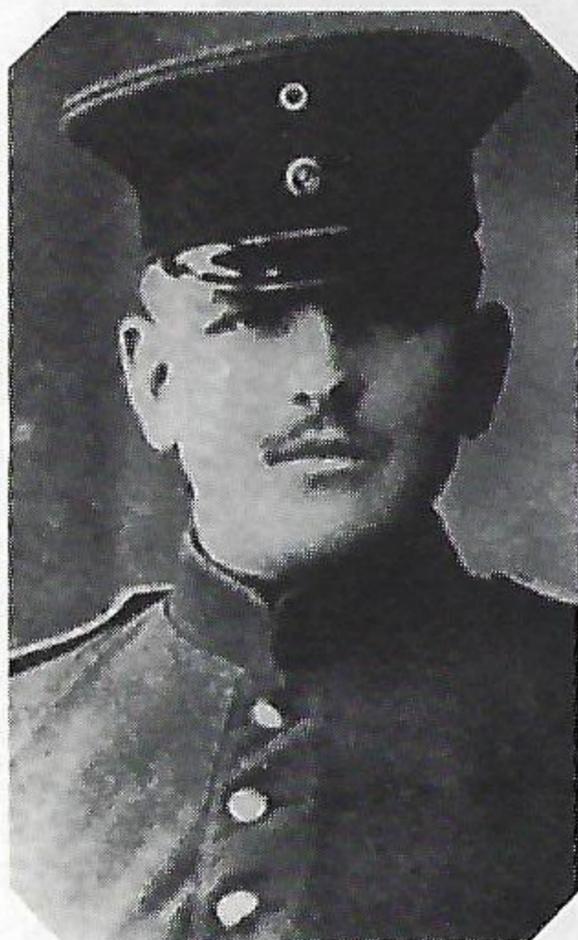
ALOIS HIRN  
geb. 6. 12. 1890  
gest. 7. 9. 1914

Aus diesem Verteidigungsgürtel wurde durch Artilleriebeschuß auf die Stellungen des Art.-Rgt. 113 bereits drei Tage später, am 7. 9. der Gefreite **Alois Hirn** bei den Kämpfen um Menil durch einen Granatsplitter tödlich verwundet.

In den Herbsttagen tobte die Schlacht in Flandern. Bei Ypern versuchten englische Truppen den Vorstoß der Deutschen auf Calais und Dünkirchen aufzuhalten. Heiß umkämpft waren die Orte Nienport, Dixmuiden und Langemarck. Bei diesen Kämpfen in Westflandern starb **Edmund Arnold** (Schneidmühle) am 14. Dezember im Lazarett an den Folgen eines Bauchschusses, und teilt auf dem neuen belgischen Militärfriedhof in Dixmuiden sein Grab mit einem Kameraden aus Pforzheim.

Schon in den Januartagen entbrannten nordwestlich von Verdun die Kämpfe bei Soissons und Craonne in der Campagne, bei denen die französischen Truppen über die Aisne zurückgeworfen wurden. Auch die erstarrten Fronten Flanderns kamen wieder in Bewegung. So blieb es nicht aus, daß Ende Januar, Anfang Februar des neuen Jahres innerhalb weniger Tage drei mal die Totenglocke läutete.

Da war es aus der 10. Kompanie des Inf.-Rgt. 169 der 22jährige Musketier **Leo Eberhard**, der am 27. Januar im Vorfeld bei den Kämpfen um die Loretto-Höhe an den Folgen eines Bauchschusses in Point de Puntine seinen schweren Verletzungen erlag.



**LEO EBERHARD**  
geb. 27. 3. 1893  
gest. 27. 1. 1915



**VALENTIN SCHMITT**  
geb. 20. 9. 1893  
gest. 8. 2. 1915



**EMIL BISCHOFF**  
geb. 18. 5. 1887  
gest. 29. 1. 1915

Bereits zwei Tage später fällt am 29. Januar beim Angriff des Inf.-Rgt. 170 auf La-Bassee aus den Reihen der 1. Kompanie Vizefeldwebel **Emil Bischoff** durch eine Infanteriekugel. Die wechsellvoll anhaltenden Kämpfe forderten dort ein weiteres Opfer.

Im Inf.-Rgt. 169 fällt am 8. Februar durch einen Herzschuß Musketier **Valentin Schmitt**. Auch er findet in La-Bassee seine letzte Ruhestätte.

Noch gehalten im Schrecken der raschen Abfolge der Todesnachrichten, kursierte erneut durch die Gassen und Straßen des Dorfes die schmerzliche Nachricht der Ungewißheit über den Verbleib des Gefreiten **Wilhelm Eberle**. Im Vorjahr meldete er sich noch unter dem Inf.-Rgt. 110 im Einsatz bei Duffray im Oberelsaß. Am 25. Februar kam die amtliche Nachricht vom Inf.-Rgt. 169 „Vermißt“ seit dem 25. Januar bei den Kämpfen um La-Bassee.



WILHELM EBERLE  
geb. 8. 1. 1892  
gest. 25. 1. 1915



ADOLF NONNENMACHER  
geb. 29. 5. 1885  
gest. 19. 3. 1915

Bei den Angriffen der Engländer bei Neuve-Chapelle und La-Bassee gegen die Armee des Kronprinzen Rupprecht, und bei den sich anschließenden Kämpfen um die Lorettohöhe fiel am 19. März durch Kopfschuß in der 9. Kompanie des Inf.-Rgt. 109 der Grenadier **Adolf Nonnenmacher**. Im Ostfriedhof von Lens liegt sein Grab.

In den April- und Maitagen tobte im Nordabschnitt der Westfront die Schlacht um Ypern, und südlich davon waren es die anhaltenden, verlustreichen Kämpfe um die Lorettohöhe, die Schlachten bei La-Bassè und Arras.



KARL JOS. IGN. HORNUNG  
geb. 30. 3. 1896  
gest. 11. 5. 1915



JOSEF HORNUNG  
geb. 2. 3. 1896  
gest. 11. 5. 1915

**Karl Josef Ignatz Hornung**, Offizier-Stellvertreter der 11. Komp. des 3. Btl. im Inf.-Rgt. 40 ist nach den Kämpfen bei Ablain, im Einsatz bei Loretto am 11. Mai gefallen und fand im Heldenfriedhof auf Loretto seine letzte Ruhestätte.

Bei einem vernichtenden Aufgebot in den Materialschlachten an den bereits erstarrten Fronten der Somme, wird auch dem 19jährigen Füsilier **Josef Hornung** im Kampfabschnitt seines Regiments (40. Füs.-Rgt. Rastatt) der 11. Mai zum Verhängnis. In dem, einem Einbruchsversuch vorausgegangenen Trommelfeuer, erlosch jegliches Lebenszeichen von ihm.

In diesem Kampfgebiet wurde auch **Alois Hoffert** vom 1. Leib-Gren.-Rgt. 109 beim Einsatz im Abschnitt der 2. Kompanie am 21. 4. bei Souchez durch den Splitter einer Giftgasgranate verwundet. Er starb an seinen Verletzungen am 29. Mai im Res.-Lazarett zu Aschaffenburg. Seine letzte Ruhestätte fand er auf seinem Heimatfriedhof.



ALOIS HOFFERT  
geb. 7. 1. 1885  
gest. 29. 5. 1915



ALOIS BAUMGART  
geb. 13. 4. 1890  
gest. 15. 6. 1915

In der Kaiserlichen Deutschen Südararmee stand **Alois Baumgart** im Einsatz in den Karpaten. Nach den Angriffen, zusammen mit dem Beskidenkorps in den Kämpfen in der ungarischen Ebene und im Westen Rumäniens starb er am 15. Juni in Großwardein. Er erlag der tückischen Krankheit, dem Typhus, der neben dem Fleckfieber, der Malaria in den Balkanländern als steter Begleiter der kämpfenden Truppe sein Opfer forderte.

Erstmals unter dem Einsatz englischer Tanks, und unter einem riesigen Materialaufgebot begann am 24. Juni nach mehrtägigem Trommelfeuer die Großoffensive an der Somme, um die seit Februar anhaltenden Kämpfe der französischen Truppen bei Verdun zu entlasten.

Nach diesem Auftakt zur Sommeschlacht (24. 6. bis 26. 11.) war jedes Lebenszeichen um den Soldaten des Inf.-Rgt. 109 **Hermann Josef Frank** erloschen. Aus dem Kampfgebiet um Fricourt wurde er am 1. Juli als vermißt gemeldet (Amtliche Nachricht vom 4. 7.).



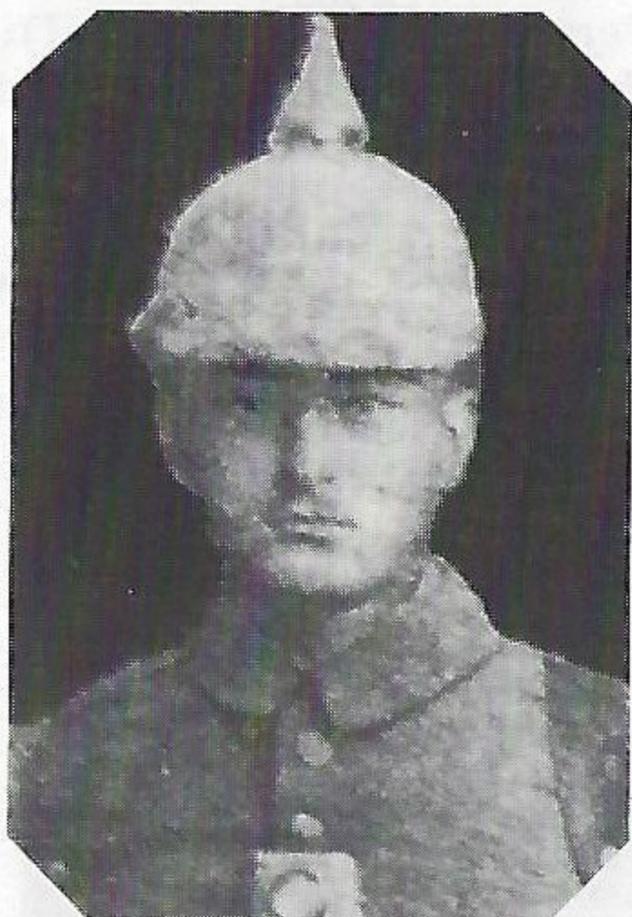
HERMANN JOS. FRANK  
geb. 25. 8. 1888  
gest. 1. 7. 1916



EMIL BEIER  
geb. 11. 3. 1881  
gest. 3. 7. 1916

Bei diesen verlustreichen Kämpfen, die sich bis zum Spätherbst hin fortsetzten, fielen am 3. Juli im Kampfabschnitt des Inf.-Rgt. (110) – 109 der Infanterist **Emil Beier** und am 29. September mußte im Abschnitt des Inf.-Rgt. 112 der Infanterist **Hermann Matt** sein Leben lassen.

Im Garnisonsdienst bei der MG-Kompanie des Inf.-Rgt. 110 Rastatt starb am 5. Oktober im Lazarett Friedrichsheim der Landsturmann **Wilhelm Frank**. Sein Grab liegt im Heimatfriedhof.



HERMANN MATT  
geb. 26. 2. 1894  
gest. 29. 9. 1916



WILHELM FRANK  
geb. 8. 1. 1892  
gest. 5. 10. 1916

1917

Um Anfang Februar einem frühzeitig erkannten Durchbruchversuch auszuweichen, räumten die deutschen Truppen zwischen Arras und Soissons die Sommefront und legten ihre Auffangs- und Verteidigungslinie in die Siegfriedstellung zurück.

Nach kleineren Anfangserfolgen scheiterten alle Angriffe der Engländer. Allein vier Schlachten tobten um Arras, und auf der ganzen Breite der Flandernfront scheiterten trotz des Einsatzes mehrerer Tankgeschwader in diesen gewaltigen Materialschlachten alle Angriffe der Engländer.



Bei diesen Abwehrkämpfen fiel am  
10. April im Abschnitt des  
Inf.-Rgt. 185 der 4. Kompanie bei  
Langemarck der Infanterist

**Wilhelm Kast.**

In Stade liegt sein Grab.

WILHELM KAST  
geb. 10. 5. 1897  
gest. 10. 4. 1917

Der um Verdun eingeleitete Durchbruchversuch der französischen Truppen war trotz der Erfolge um die vielumkämpfte Höhe „Toter Mann“ und nach der Erstürmung der Höhe 304 im Verteidigungsfeuer der Deutschen zum Scheitern verurteilt.

Vor Verdun fällt dabei am 7. September, 19jährig, der Infanterist **Alfons Frank** im Abschnitt des Inf.-Rgt. 110; und im Artilleriefeuer fällt in diesen Kämpfen am 14. September bei einem Stoßtrupp aus der 3. Kompanie des Inf.-Rgt. 109 der Gefreite **Georg Gramlich**. Auf dem Heldenfriedhof in Pilon trägt sein Grab die Nummer 168.



ALFONS FRANK  
geb. 19.11. 1898  
gest. 7. 9. 1917



GEORG GRAMLICH  
geb. 14. 4. 1897  
gest. 14. 9. 1917

Auch der beabsichtigte Durchbruch der Engländer in Flandern (Mai-Dezember) bei allein sechs großen Schlachten im Wytschaedebogen, bei Langemarck, Poelkapelle und Paschendaele brachte den Engländern nicht mehr, als ein völlig zerschossenes und überschwemmtes Gebiet in einem Frontabschnitt von 30 km Breite und 8 bis 10 km Tiefe.

Im Einsatz beim 2. Ers.-Btl. der 1. Kompanie des Inf.-Rgt. 2 Wilhelmshaven fiel bei diesen Kämpfen durch Granatsplitter am 31. Oktober der Gefreite **Karl Hemberger** (Faustenhof). Südlich von Arras bei La-Faquerie fällt 4 Wochen später am 30. November nach seinen Einsätzen an der Somme, bei Verdun und bei Cambrai im Stellungsbereich der 1. Kompanie des Füs.-Rgt. 40 der Füsilier **Josef Herbinger**.



KARL HEMBERGER  
(Faustenhof)  
gest. 31. 10. 1917



JOSEF HERBINGER  
geb. 22. 10. 1897  
gest. 30. 11. 1917

1918

Kanonier **Karl Josef Bischoff** starb zu Beginn des letzten Kriegsjahres am 11. Februar in Friedrichsheim während seiner Ausbildung beim Fuß-Art.-Rgt. 14 in Straßburg. Er wurde in Seckach beerdigt.



KARL JOSEF BISCHOFF  
geb. 11. 3. 1899  
gest. 11. 2. 1918

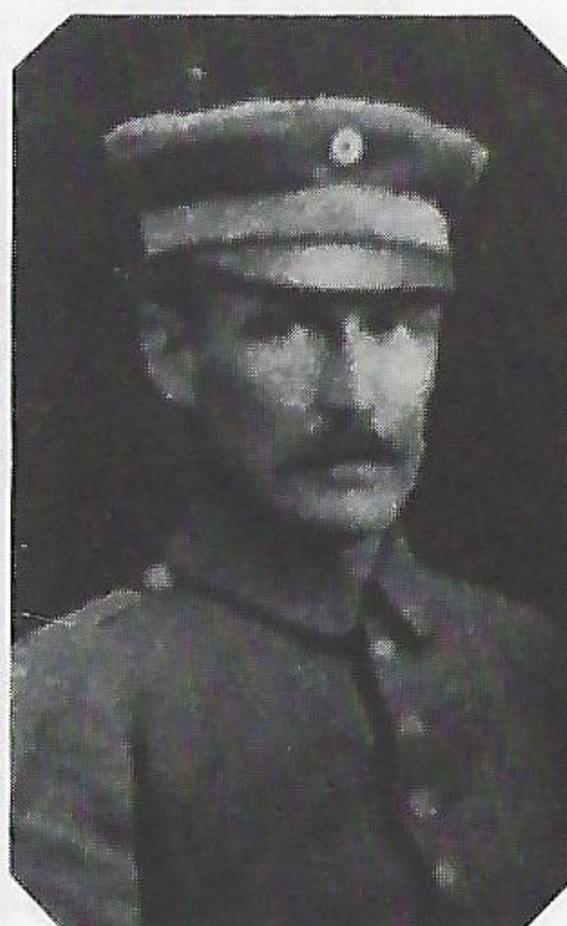
Noch bevor in den März- und April-Tagen der große Durchbruch durch die englische Verteidigungslinie bei Cambrai und St. Quentin in Richtung auf Amiens eingeleitet werden konnte, fiel am 28. Februar, am Tag seines Geburtstages, in der Siegfriedstellung bei Jomourt in der 3. Kompanie des Inf.-Rgt. 185 der Infanterist **Josef Baumgart**.



JOSEF BAUMGART  
geb. 28. 2. 1895  
gest. 28. 2. 1918



AUGUST GRAMLICH  
geb. 21. 3. 1879  
gest. 29. 3. 1918



HERMANN ANDREAS KAST  
geb. 8. 5. 1882  
gest. 29. 3. 1918

Die Stoßrichtung der Deutschen führte erneut über die alten Schlachtfelder der Somme. Sie erobern Peronne und Papaume; und bei den Kämpfen um Arras fällt am 29. März der älteste Kriegsteilnehmer, der Infanterist des Landwehr-Inf.-Rgt. 109 (436 und 23) **August Gramlich**, und noch am gleichen Tag mußte der Soldat **Hermann Andreas Kast** vom Inf.-Rgt. 25 ebenfalls dort sein Leben lassen. Die Gräber beider Gefallenen liegen auf dem Heldenfriedhof in Arras.

Am 27. Mai begann in der Champagne die Offensive bei Soissons und Reims. Über Chemin des Dames, Château und Thierry werden überraschend die französischen Truppen bis an die Marne zurückgeworfen.

Schon am ersten Tag dieser Offensive am 27. Mai fiel im Artilleriefeuer der Musketier **Valentin Hemberger** (Faustenhof) im Abschnitt der 1. Kompanie des Inf.-Rgt. 111.



KARL KNÖRZER  
geb. 30. 1. 1893  
gest. 17. 7. 1918



ALOIS BLESS  
geb. 29. 6. 1879  
gest. 10. 10. 1918

Bei Neuville südlich von Nancy fällt am 17. Juli nach den Kämpfen am Fichtelberg Vizefeldwebel **Karl Knörzer** vom Inf.-Rgt. 237 (109).

In der Kette der Abwehrschlachten gegen eine gewaltige Übermacht an Menschen und Material versuchen Franzosen, Engländer und Amerikaner auf der ganzen Linie die Fronten zu durchbrechen.

Dabei fällt in der Schlacht bei Sedan am 10. Oktober der Kanonier **Alois Bleß** vom Fuß-Artillerie-Regiment 14 während der Bombardierung der Feldstellungen.

**Fabian Wünst** beschließt die Reihe der Gefallenen, Vermißten und Verstorbenen während der Kriegszeit. Im Inf.-Rgt. 169 und im Pionierregiment 19 stand er im Einsatz bei den Kämpfen um Arras, Lille und Cambrai. Er erlag in Belgien beim Rückzug am 23. Oktober einer fiebrigen Grippe.



FABIAN WÜNST  
geb. 16. 6. 1894  
gest. 23. 10. 1918



KARL A. BISCHOFF  
geb. 8. 7. 1891  
gest. 23. 6. 1919

Unteroffizier **Karl A. Bischoff** vom Inf.-Rgt. 113, 10. Komp. (250 Res.-Inf.-Rgt. 10. Kompanie) starb nach einer glücklichen Heimkehr am 23. 6. 1919 in Seckach. Gorlice, Tarnow und der Naroczsee im Osten; und Sennheim-Mülhausen im Westen, waren Orte seines Einsatzes. Es waren die Nachwehen des Krieges, seine Verwundung (Fußschuß) und seine angeschlagene Gesundheit, von der er sich nicht mehr erholen konnte.

Bei dem Einbruch in die Siegfriedstellung kam es auf der ganzen Breite dieser Verteidigungsstellung zum Rückzug der deutschen Truppen, die einer 20fachen Übermacht weichen mußten.

Der Waffenstillstand am 11. November beschloß die Kampfhandlungen an allen Fronten.

Ein Weltkrieg ging zu Ende. – Eine erschütternde Bilanz.

Auf alle beteiligten Nationen entfielen umgerechnet in Reichsmark insgesamt 1038 Milliarden. Das bedeutete bei einer Kriegsdauer von 50 Monaten pro Tag 758 Millionen Mark.

Neben 4300000 Verwundeten und 1400000 Kriegsversehrten ließ dieses Völkerringen 9500000 Gefallene auf den Schlachtfeldern zurück; unter ihnen 1800000 Deutsche.

Auch unsere Gemeinde hatte Anteil an dieser Schreckensbilanz.

Aus unserer Dorfgemeinde waren 151 Väter und Söhne ausgezogen, ihr Vaterland zu verteidigen.

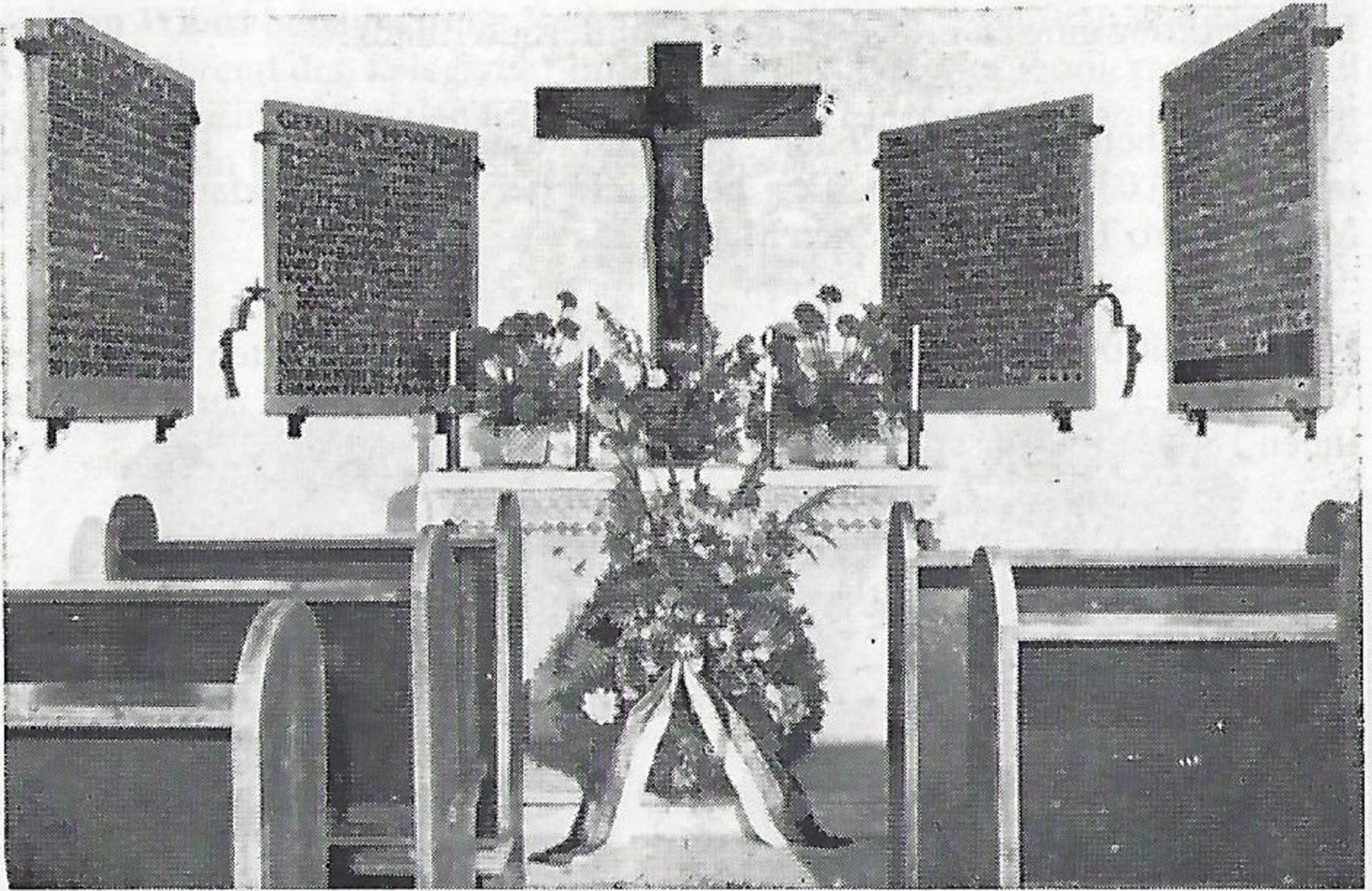
An der Westfront	109 Kriegsteilnehmer
In Rußland	7 Kriegsteilnehmer
In Frankreich und Rußland	16 Kriegsteilnehmer
In Frankreich, Rußland und im Balkan	2 Kriegsteilnehmer
In Frankreich und im Balkan	2 Kriegsteilnehmer
In Rußland und im Balkan	3 Kriegsteilnehmer
In Frankreich und im Baltikum	2 Kriegsteilnehmer
Auf See im U-Boot-Krieg	1 Kriegsteilnehmer
Im Garnisonsdienst	9 Kriegsteilnehmer

davon gerieten

in französische Gefangenschaft	5 Kriegsteilnehmer
in englisch-amerikanische Gefangenschaft	4 Kriegsteilnehmer
in russische Gefangenschaft	1 Kriegsteilnehmer

27 Söhne unseres Dorfes (18 % der Kriegsteilnehmer) kehrten nicht mehr in ihre Heimat zurück.

24 der Kriegsteilnehmer fielen an der Westfront, unter ihnen zwei Vermißte. Einer der Grenadiere hat im Balkan bei der Kaiserlichen Südarmee sein Leben verloren, und zwei starben in den Garnisonen.



Steinerne Tafeln tragen im Rund der Kriegerkapelle die Namen der Gefallenen und Vermissten.



Ein Mahnmal für uns, uns den Frieden zu erhalten; eine würdige Stätte im Schatten der alten Linden, ihnen ein ehrendes Andenken zu bewahren.

# Die Gefallenen und Vermißten des 1. Weltkrieges im Ortsteil Grobeicholzheim

VALENTIN BANGERT, geb. am 3. 9. 1883 in Grobeicholzheim, verstorben am 9. 11. 1916 im Reservelazarett in Rastatt.

ANTON BEIER, geb. am 4. 10. 1890 in Wintschlag. Am 30. 8. 1915 bei Teotipolta gefallen.

FRIEDRICH BUCHER, geb. am 17. 2. 1890 in Grobeicholzheim. Am 21. 7. 1915 bei einem Gefecht bei Tuchnaryzin gefallen.

ROBERT BUCHER, geb. 1898, gest. 1918.

EMIL FEHR, geb. am 17. 3. 1894 in Grobeicholzheim. Ist am 14. 10. 1918 durch eine Verletzung am Kopf gefallen.

EMIL FEHR, geb. am 11. 7. 1898 in Grobeicholzheim. Ist am 11. 6. 1918 in Ressanswalde durch Granatsplitter gefallen.

KARL FEHR, am 22. 5. 1887 in Grobeicholzheim geboren. Gefallen am 25. 8. 1914 bei Senones.

HEINRICH ENGELHARD, geb. 1885, gestorben 1915.

WILHELM HÄFNER, geb. 1873, gestorben 1917.

HEINRICH HERMANN, geb. 1893, gestorben 1916.

HEINRICH HETTINGER, geb. am 30. 9. 1893 in Grobeicholzheim. Gestorben am 25. 8. 1916 bei Schopitrewald infolge Verwundung durch Gewehrgranate.

KARL HETTINGER, geb. am 8. 11. 1892 in Grobeicholzheim. Ist am 20. 3. 1915 bei einem Stellungskampf an der Lorettohöhe gefallen.

HEINRICH HOLLENBACH, geb. am 25. 12. 1888 in Grobeicholzheim. Ist am 27. 4. 1917 in Folge eines Volltreffers eines 15-cm-Blindgängers in den Unterleib bei Chermizy verstorben.

LUDWIG KÜHNER, geb. am 9. 7. 1899 in Grobeicholzheim. Ist am 7. 1. 1918 im Reservelazarett 7 in Mannheim verstorben.

HEINRICH NEUREITER, geb. am 13. 7. 1876 in Grobeicholzheim. Ist am 25. 8. 1918 infolge eines Herzschlages verstorben.

LUDWIG SCHNEIDER, geb. am 5. 5. 1898 in Grobeicholzheim. Ist am 11. 12. 1918 im Reservelazarett 6 Heidelberg verstorben.

OTTO SEITZ, am 4. 5. 1892 in Grobeicholzheim geboren. Wurde bei einem Gefecht in Leurdersdorf am 20. 8. 1914 durch Schüsse in den Unterleib getötet.

WILHELM SIEGRIST, geb. 1900 in Grobeicholzheim. Ist am 18. 10. 1918 im Lazarett in Karlsruhe verstorben.

AUGUST WETTERAUER, geb. am 18. 11. 1878 in Grobeicholzheim. Am 20. 7. 1916 in der Sommeschlacht durch Gewehrschuß gefallen.

HEINRICH WETTERAUER, geb. am 25. 7. 1893 in Grobeicholzheim. Gefallen bei einer Schlacht bei Poelckapelle am 21. 10. 1914.

HEINRICH WETTERAUER, geb. am 3. 11. 1897 in Grobeicholzheim. Ist am 9. 10. 1918 an Herzschwäche im Kriegslazarett 6 Heidelberg verstorben.

AUGUST WIEDEMANN, geb. am 24. 8. 1895 in Grobeicholzheim. Am 2. 6. 1916 bei Rouferie infolge Kopfverletzung durch Handgranate gestorben.

WILHELM WITWERT, am 8. 4. 1894 in Grobeicholzheim geboren. Gestorben infolge Kopfschuß am 27. 3. 1915 bei einem Gefecht bei Liseiti.

Folgende Einwohner des Ortsteils Zimmern sind im 1. Weltkrieg 1914 – 1918 gefallen oder wurden als vermißt gemeldet:



JOSEF ACKERMANN, geb. 7. 7. 1893, starb infolge einer schweren Verwundung am 15. 2. 1915 in Amberg in einem Lazarett.



ANTON ANGSTMANN, geb. 22. 7. 1896, war Grenadier beim Res.-Inf.-Rgt. Nr. 111 und wurde vor Verdun/Frankreich schwer verwundet; er starb im Feldlazarett bei Dun am 19. 5. 1918 und wurde in Zimmern beerdigt.



AUGUST BAUMANN, geb. 7. 10. 1893, war Soldat beim Res.-Inf.-Rgt. Nr. 239, 1. Kompanie, gefallen am 31. 12. 1914 durch Granatsplitter, die ihn am Kopf trafen, bei Mangelere/Belgien. Er wurde am gleichen Tag dort beerdigt.



KARL BISCHOFF, geb. 19. 8. 1891, wurde am 1. 7. 1916 bei der großen Somme-Offensive schwer verwundet und starb am 6. 7. 1916 in einem Feldlazarett; er ist in Favreuil/Frankreich beerdigt.



KARL EIERMANN, geb. 1. 7. 1897, diente als Kanonier im Feld-Art.-Rgt. Nr. 5, 1. Batterie, gefallen durch Verschüttung bei Lannoy/Frankreich am 30. 7. 1918; er wurde beerdigt auf dem Kriegerfriedhof Cuiry-Housse bei Hartennes.



GUSTAV HEFFNER, geb. 1. 5. 1887, war Soldat im Ers.-Inf.-Rgt. Nr. 29, 4. Komp.; er starb infolge eines Rückenschusses im Lazarett in Wandsbeck bei Hamburg und wurde in Zimmern am 1. 12. 1916 beerdigt.



FRANZ HOFMANN, geb. 22. 8. 1889, diente beim Res.-Inf.-Rgt. Nr. 40, 8. Kompanie; er kam am 7. 4. 1915 in Gefangenschaft, nachdem er vorher schwer verwundet wurde. Im Lazarett St. Maurice in Epinal/Frankreich verstarb er am 9. 4. 1915.



OTTO LEIX, geb. 15. 8. 1893, diente als Unteroffizier beim Inf.-Rgt. Nr. 111, 2. Kompanie; er ist gefallen durch Kopfschuß am 29. 9. 1918 in den Argonnen/Frankreich.



JOSEF KARL LEIX, geb. 15. 7. 1894, diente als Landsturmmann bei der 1. Komp. und starb am 5. 4. 1919 an einer Verwundung und Auszehrung im Lazarett in Heidelberg, beerdigt in Zimmern.



LUDWIG LINK, geb. 6. 11. 1887, war Gefreiter beim Leib-Grenadier-Rgt. 109, 1. Kompanie; er starb an einer Lungenentzündung am 11. 7. 1918 und wurde in Zimmern beerdigt.



JOSEF LINK, geb. 30. 4. 1889, war Sergeant im Leib-Grenadier.-Rgt. 109, 2. Kompanie; gefallen durch Kopfschuß am 25. 3. 1918 in Frankreich.



KARL LINK, geb. 21. 12. 1886, soll am 1. 7. 1906 bei der großen Somme-Offensive gefallen sein; er war bei einer Maschinengewehr-Kompanie des Res.-Rgt. Nr. 110.



FRANZ LINK, geb. 17. 3. 1892, wurde am 10. 1. 1916 in Frankreich verwundet, lag im Feldlazarett Nr. 6 in Vouziers und starb am 19. 1. 1916; er diente beim Leib-Grenadier-Rgt. Nr. 109, 7. Komp. als Unteroffizier.



EMIL LINK, geb. 27. 6. 1889, war Unteroffizier im Inf.-Rgt. Nr. 170, 12. Kompanie; er fiel am 19. 9. 1918 in Frankreich.



JOHANN BAPTIST MORATH, geb. 12. 8. 1887, diente als Unteroffizier im Res.-Inf.-Rgt. Nr. 111, 9. Kompanie; gefallen vor Verdun/Frankreich durch Kopfschuß am 20. 8. 1918. Morath war Hauptlehrer in Zimmern.



PHILIPP MÜLLER, geb. 3. 5. 1896, war Soldat beim Res.-Rgt. der Inf. Nr. 202, 4. Kompanie. Er wurde am 16. 1. 1917 bei Verdun/Frankreich schwer verwundet und starb am 8. 2. 1917 im Feldlazarett Nr. 361, beerdigt in Marville bei Montmedy. Am 5. 4. 1917 umgebettet und nach Zimmern überführt.



ADOLF RANZENBERGER, gefallen als erster Zimmerer gleich zu Beginn des Krieges bei Verdun/Frankreich im Jahr 1914.



OTTO REICHERT, geb. 24. 5. 1886, war Unteroffizier beim Inf.-Rgt. Nr. 40, 2. Kompanie; gefallen am 17. 8. 1915 bei der Erstürmung der Festung Kowno/Litauen durch Kopfschuß.



JOSEF REICHERT, geb. 4. 11. 1887, diente beim Husarenregiment Nr. 12, 4. Eskadron. Er war Inhaber des Eisernen Kreuzes 2. Klasse, der Badischen Verdienstmedaille mit Schwertern; gefallen bei Manancourt/Frankreich am 4. 9. 1918.



NORBERT REICHERT, geb. 29. 4. 1891, war beim Grenadier-Rgt. Nr. 110, 7. Kompanie; er wurde am 24. 3. 1916 in Frankreich schwer verwundet und starb am selben Tage.



EUGEN SCHÄFER, geb. 19. 5. 1894, war Soldat beim Inf.-Rgt. Nr. 41, 5. Kompanie; gefallen am 5. 9. 1915 bei Chomsk/Rußland durch einen Herzschuß.



JOSEF SCHÄFER, geb. 3. 6. 1892, war Gefreiter beim Inf.-Rgt. Nr. 113, 1. Kompanie und starb an Gasvergiftung vor Verdun/Frankreich am 19. 3. 1918.



AUGUST SCHLEIER, geb. 14. 4. 1893, diente als Gefreiter im Leib-Grenadier-Rgt. Nr. 109, 9. Kompanie; gefallen bei Cambrai/Frankreich durch Kopfschuß am 30. 11. 1917.



JOSEF ANTON WACHTER, geb. 15. 7. 1887, diente als Gefreiter im Inf.-Rgt. Nr. 169, 2. Kompanie; verstarb an den Folgen einer schweren Verwundung, die er am 27. 5. 1918 an der Westfront erlitt, am 11. 6. 1918 im Lazarett in Mannheim und wurde in Zimmern beerdigt.



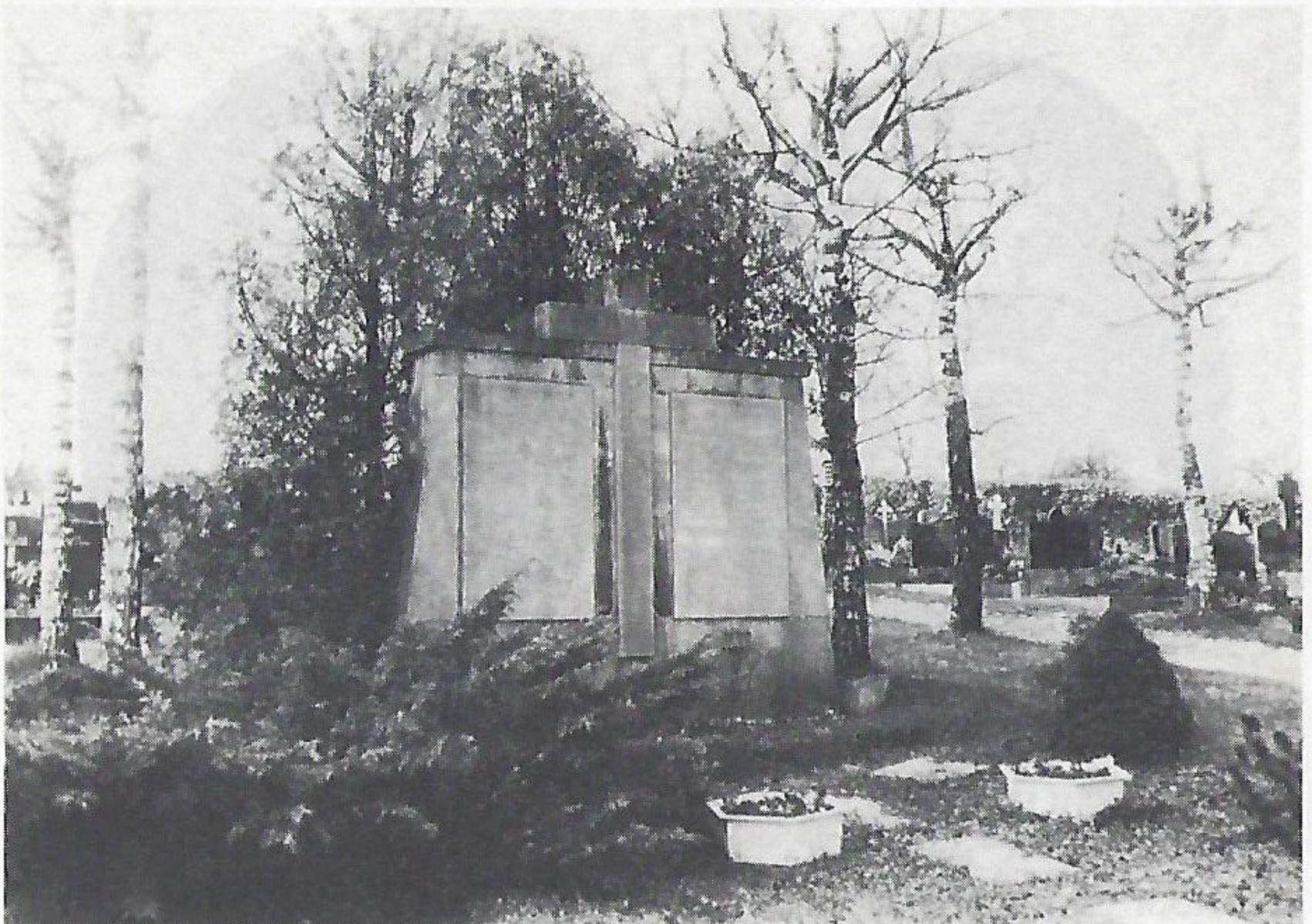
JULIUS WALDEGGER, Daten über Geburts- bzw. Todestag waren nicht in Erfahrung zu bringen.

ENGELBERT HOFMANN, geb. 17. 2. 1894, wurde als vermißt gemeldet. Einsatzort war die Westfront in Frankreich.

ANTON KIPPAN, geb. 22. 5. 1894 auf dem Waidachshof, gefallen am 31. 7. 1915 in Frankreich.

ANTON STAHL, geb. 6. 2. 1891 auf dem Waidachshof, gefallen am 5. 10. 1915 in Frankreich.

FRIEDOLIN STAHL, geb. am 12. 10. 1887 auf dem Waidachshof, verwundet in Frankreich, gestorben am 7. 6. 1915 im Lazarett in Rastatt.



*Das Ehrenmal von Zimmern steht am Friedhofseingang.*

## Der Taufstein von Zimmern



Im Zusammenhang mit den Renovierungsarbeiten der Zimmerner Kirche, einer ehemaligen Chorturmkirche, wie man unschwer an dem mittelalterlichen Quadrator erkennen kann, stellte man fest, daß der Taufstein wohl das Älteste ist, was in der Kirche noch an älteren Gegenständen vorhanden ist. Im übrigen wurde der wuchtige Chorturm, den man auf einer Zeichnung der 70er Jahre des 16. Jahrhunderts (etwa um das Jahr 1570) noch sehr gut erkennen kann (vgl.: „Seckach, 76, Nr. 4, S. 40), um 1804 teilweise abgebaut. Auf dem verbliebenen Chorturmrest sitzt der heutige Dachreiter mit der renovierten Kirchenuhr. Der neue Kirchturmgockel wurde am 15. August 1975 aufgesetzt.

Der barocke Taufstein, der ein schönes Steinmetzzeichen aufweist, trägt die Jahreszahl 1597. Am Sockelfuß sind die Initialen (= Anfangsbuchstaben) der Stifter LS SG EW deutlich zu erkennen. Bei der Innenrenovierung, die 1973 abgeschlossen wurde, erhielt der Taufstein einen neuen Einsatz und einen neuen Kupferdeckel, der mit einem aufbrechenden Granatapfel, Sinnbild des Lebens und der geistlichen Fruchtbarkeit gekrönt ist. Der Taufbrunnen, aus rotem Sandstein gehauen, weist eine Kelchform auf und hat folgende Maße: bis zur Taufsteinkante 92 cm, Durchmesser 70 cm, bis zur Höhe des als Granatapfel ausgearbeiteten Deckelgriffes 109 cm. Die Umrandelung an der Taufsteinkante erinnert an die Seilmuster der Romantik, die dort ein Abwehrzeichen gegen den Satan bedeuten. Der jetzige Standort des

Taufbeckens: rechts am Marienaltar. Die Stifterinitialen sind mit einem heraldischen „et“ (= und) miteinander verbunden.

Da das Taufbuch noch vorhanden ist, das die Priester in Händen hielten, die im 16. und 17. Jahrhundert die Taufe spendeten, kann eine Tauffeierlichkeit dieser Zeit leicht rekonstruiert werden:

„Anfänglich last man den Teuffling nicht in die Kirchen / sondern für (= vor) die Kirchen kommen: ihne damit zu erinnern, daß er / nach der Natur / noch damals von der Gemeinschaft der glaubigen / von Gottes Gnad und Seligkeit / entfrembdet sey . . . Und nach dem die Pettern (= Paten) dem Kindlein einen Namen gegeben . . . macht der Priester dem Kindlein an seine Stirn und Hertz / das Zeichen deß heiligen Creutz Christi . . . Nach dem der Priester den Teuffling in die Kirchen für (= vor) den Taufbrunnen geführt / und . . . den heiligen Glauben und das Vatter unser laut vorgesprochen hat: eröffnet er dem Kindlein seine beyden Ohren und Naßlöcher mit wenig Speichel / zu bedeuten . . . daß einem Christen seine Ohren allzeit / zum Gehör Göttliches Worts offen stehen / und er den Geruch Göttlicher und Himmlischer Ding / gern und mit Lust fahen (= aufnehmen) soll“.

Danach sprechen die Pettern (= Paten) oder Dothen (= Patinnen) die Widersagungen und das Glaubensbekenntnis. Zu letzt wird dem Kindlein ein rein weiß Händlein angelegt / zur Vermahnung / daß es die Reynigkeit und Unschuld, die es auß Gottes Gnad und Geist im Tauff empfangen hat / allezeit seines Lebens unbefleckt behandelt / und unvermackelt für (= vor) den Richterstuhl Christi bringen soll“.

Auffallend ist, daß sich die damaligen Priester „als . . . Diener der allgemeinen Apostolischen Kirchen“ auffaßten. Auch geht das aus der damaligen Formulierung des Apostolischen Glaubensbekenntnisses hervor, wie man es in dem benutzten Taufbuch nachlesen kann: „. . . Ich glaub in den Heiligen Geist. Eine heilige allgemeine Kirchen. Gemeinschaft der Heiligen / Ablass der Sünden / Auferstehung deß Fleisches / und ein ewiges Leben / Amen“.

Zusammenfassend läßt sich folgendes sagen: Bevor man zum Taufstein schritt, traf man sich vor der Kirche. Dort hielt der Pfarrer zunächst die Taufansprache. Eine, die in Zimmern etwa um 1671 gehalten wurde, beginnt folgendermaßen: „Andächtige Kinder Gottes, weil ihr auß Christlicher Lieb allhie zu diesem ernsten Göttlichen Werck erscheinet / da diesem Adamskind / durch den heiligen Tauff / zur Gemeinschaft Christi / und Kindschafft Gottes verholfen / und also der allgemeynen Christenheit ein newer (= neuer) bürger und den Himmeln ein newer (= neuer) Erb werden soll“ . . . Nach der Ansprache folgten die Namensbefragung, die dreimalige Anhauchung des Kindes, die Handauflegung, die Segnung und die Übergabe des Salzes. Danach sprach der Priester die Worte: „Tritt ein in den Tempel Gottes, damit du mit Christus Anteil am ewigen Leben erhält!“ und daraufhin zog man – der Priester an der Spitze der Taufprozession – in die Kirche zum Taufstein.

# Heinrich-Magnani- Verdienstmedaille für Bürgermeister Peter Knoche



*Der scheidende Bürgermeister  
bei der Verleihung der Heinrich-  
Magnani-Verdienstmedaille.*

Seit 1967 Bürgermeister der damals noch selbständigen Gemeinde Groß-eicholzheim, und seit dem Zusammenschluß der Gemeinden Seckach (mit dem Kinder- und Jugenddorf Klinge), Großeicholzheim und Zimmern auch Bürgermeister dieser Gesamtgemeinde „Seckach“. – Es fiel ihm keine leichte Aufgabe zu; galt es doch, anstelle der in vielen Jahren gewachsenen regionalen Ansichten und Vorurteile einen Gemeinschaftssinn, ein Zusammengehörigkeitsgefühl zu entwickeln.

Wieviel Ansehen, Wertschätzung und Sympathie sich Bürgermeister Knoche in den Jahren seines Wirkens erworben hatte, kam in der zahlreich besuchten öffentlichen Gemeinderatssitzung zum Ausdruck, die in der Festhalle von Seckach, unter Mitwirkung der Musikkapelle Seckach, zu seiner Verabschiedung abgehalten wurde.

Bürgermeisterstellvertreter Otto Stieber, der Vertreter des Gemeindeverwaltungs-Verbandes „Seckachtal“, Vertreter der Kirchen und der Vereine, des Kinder- und Jugenddorfes sowie der Grund- und Hauptschule Seckach bescheinigten dann auch in ihren Reden dem scheidenden Bürgermeister eine Zeit gemeinsamer, gedeihlicher Arbeit, gegenseitiges Verstehen und ein geradliniges Auftreten sowie eine ernstgemeinte Partnerschaft zwischen Rathaus und Bürgern.

Veranlassung zur Freude fand Pfarrer Duffner nicht an diesem Abend, verliere doch das Kinder- und Jugenddorf in Bürgermeister Knoche einen Mann, der dem Dorf ein Zuhause in der Gemeinde Seckach geschaffen habe. Die gleichwertige Behandlung habe sich positiv ausgewirkt und zog neben der äußeren auch eine innere Entwicklung nach sich, so daß die „Klinge“ heute nicht mehr abgekapselt dastehe, sondern sich in der Gemeinde integriert fühle.

# Der Bauernkrieg in unserer Gegend

Der Bauernkrieg von 1525 war die größte politisch-soziale Massenbewegung der deutschen Geschichte. Dies kann ohne Übertreibung gesagt werden. Sie erfaßte mit Ausnahme des damaligen Herzogtums Bayern und des Königreiches Böhmen alle Landschaften des Reiches. Bis Westfalen und Tirol ballten sich Bauernhaufen zusammen.

Deutschland war während des gesamten Mittelalters überwiegend Agrarland. Im fränkischen Großreich waren Königtum und Adel zu gewaltigem Grundbesitz gekommen, der zum Teil aus Wald und noch unbebautem Land bestand, aber auch eine große Zahl von Unfreien umfaßte, die zum Ausbau des Landes eingesetzt werden konnten. So entstanden Grundherrschaften des Adels und der Kirche, die den größten Teil des Landes von Bauern oder sonst geeigneten Leuten unfreien Standes bewirtschaften ließen. Diese lebten in wirtschaftlicher und rechtlicher Abhängigkeit vom Grundherrn und waren zu bestimmten Leistungen verpflichtet. Auch ehemals freie Bauern übergaben ihr Gut an einen weltlichen oder geistlichen Herrn. Sie wurden dadurch von der Wehrpflicht befreit, konnten für ihr Seelenheil sorgen und genossen den Rechtsschutz ihres neuen Herrn. Sie erhielten ihr übergebenes Gut als Lehen zurück. Ihre Dienstleistungen waren fest fixiert. So unterschied man zwei ursprünglich getrennte Gruppen von Bauern, die sich allmählich zu einem einheitlichen Bauernstand verschmolzen, da beide zu Abgaben an ihren Herrn verpflichtet waren und auf erblichen Höfen saßen. Eine besondere Gefahr für die bäuerliche Wirtschaft bedeutete die Erbteilung, die zu einer unrationellen Güterzerstückelung führte.

Die Vielfalt der Abgaben und Leistungen war mitunter erdrückend. Da gab es Geldzinsen und Fruchtgülden, den großen und kleinen Zehnten, Zinshühner und Tuchlieferungen, Hand- und Spanndienste, Abgaben bei Heirat und Sterbefall, den sogenannten Erschatz und noch einiges mehr. Oft mußte der Bauer, je nach Herkunft des Bodens, an verschiedene Grundherren Abgaben leisten. Die Versuche, diese Leistungen zu erhöhen, waren für den ewig geldbedürftigen Adel groß.

Es gab freilich von Grundherrschaft zu Grundherrschaft große Unterschiede. So haben beispielsweise die grundherrlichen Abgaben der Bauern im Gebiet der Klostergrundherrschaft Amorbach seit ihrer ältesten Aufzeichnung im Urbar von 1395 bis in die Zeit des Bauernkrieges nicht die geringste Steigerung erfahren.

Besonders um die Mitte des 14. Jahrhunderts, als die furchtbare Pest auftrat und noch Mißernten dazukamen, führte dies zu Hungersnöten. Trotzdem war

der Bauernkrieg keine reine Hungerrevolte, obgleich die wirtschaftliche Notlage dieses Standes als Hauptursache der revolutionären Erhebung angesehen werden kann. Seit Mitte des 15. Jahrhunderts kam es zu immer neuen Bauernunruhen, die schließlich in dem großen, vom Oberrhein ausgehenden Bauernkrieg 1525 gipfelten.



Der Aufruhr begann klein, etwas Gewaltiges entstand daraus. Zuerst wurde dem Ritter sein Teich ausgefischt, dem Pfarrer sein Pferd genommen. Holz, Feld, Wild und Vogel sollten wieder dem arbeitenden Landmann gehören und keinem Herrn, der nur befehlen konnte. Die berühmten „Zwölf Artikel“ zielten auf nichts anderes denn auf eine neue deutsche Gesellschaft, eine neue Kirche, ein neues deutsches Reich: freie Wahl absetzbarer Pfarrer, Predigt des Evangeliums ohne menschlichen Zusatz, Abgabe nur des rechten großen Zehnten, Abschaffung des rechtswidrigen kleinen Zehnten, Befreiung von Leibeigenschaft, Gehorsam gegenüber der weltlichen Obrigkeit nur in Sachen, die nicht wider Gott sind, Erleichterung der Dienste und Abgaben, Regelung des Lohnes, Abschaffung des Jagdprivilegs, Recht auf Waldbesitz, Strafgesetz nach geschriebenem Recht und Verwaltung des gemeinen Ackers in gemeiner Hand. Dieses Programm, das sich alle Bauern zu eigen machten, erschien im März 1525 in Oberschwaben.

Die Sehnsucht nach religiöser Erneuerung zeigte sich im ausgehenden 15. Jahrhundert in unserer Gegend auch im Auftreten des Hans Böheim, des Pfeifers von Niklashausen an der Tauber. Der arme Dorfmusikant verstand

es, mit seinen Predigten die Taubergegend religiös zu beherrschen. Große Massenwallfahrten führten schließlich nach Niklashausen, bis der Pfeifer vom Bischof von Würzburg verhaftet und als Ketzer verbrannt wurde. Damit begann der Bauernkrieg auch ideologisch.

Im April 1525 stand der ganze deutsche Süden von den Vogesen bis zur Steiermark, über das Frankenland bis nach Thüringen in Aufruhr. Unser engeres Gebiet war einer der Hauptschauplätze der Erhebung. Die Bewegung der Bauernhaufen gewann sich Führer: Georg Metzler, den „Ochsen“-Wirt aus Ballenberg; Götz von Berlichingen, den Ritter mit der eisernen Hand,



der wegen seiner zahlreichen Fehden mit mächtigen Herren nach einigem Zögern doch die Gelegenheit wahrnahm, dadurch alten Feinden eins auszuwischen; Florian Geyer, der der Sache aus innerer Überzeugung diente. Die geistigen Führer der Bewegung im Frankenland waren Wendelin Hipler, lange hohenlohischer Sekretär und der kurmainzische Amtmann Friedrich Weygandt in Miltenberg. Es gab auch viele Mitläufer, wie immer bei solchen Gelegenheiten. Auch kleinere Städte schlossen sich an, darunter auch Buchen und Walldürn, zum Teil von den Bauern hierzu mehr oder weniger genötigt.

Der allgemeine Verlauf des Bauernkrieges soll hier nicht näher abgehandelt werden. Nur die Ereignisse dürften interessant sein, die unseren Raum unmittelbar berührten.

Ende März 1525 hatte sich unter der Führung Metzlers um das Kloster Schöntal an der Jagst der Ursprung des Odenwälder Haufens gebildet. Nach seiner Vereinigung mit den Neckartälern nannte sich dieses Bauernheer

„Heller Haufen Odenwalds und Neckartals“. Auf Hut oder Rock trugen die Bauern dieses Haufens ein weißes Kreuz und als Zeichen der Empörung einen Bundschuh im Gegensatz zum Ritterstiefel. Der in unserer Gegend nicht gerade seltene Name Bundschuh stammt sicherlich aus jener Zeit. Im Siegel führten die Bauern eine Pflugschar und zwei Heugabeln; die Umschrift lautete: „Gottes Wort bleibt in Ewigkeit“. Ihr Schreiber war der Pfarrverweser Jakob Leutz aus Winzenhofen bei Krautheim. Mit den hohenlohischen Bauern strömten etwa 10000 Mann zusammen. Die Grafen von Hohenlohe mußten für 10 Jahre auf die 12 Artikel schwören. Als erste Städte schlossen sich hierbei Ballenberg und Krautheim an. Der Haufen zog nach Weinsberg. Hier kam es am Ostersonntag zu der berüchtigten „Weinsberger Bluttat“, wobei neben anderen Adligen der Graf von Helfenstein, ein Schwiegersohn des Kaisers, ermordet wurde. Daraufhin trennten sich die gemäßigten Neckartal-Odenwälder von den Radikalen unter Jäcklein Rohrbach und zogen ins Erzstift Mainz. Am 24. April 1525 marschierte der „Helle Hauffen Ottenwalds und Neckartals“ von Gundelsheim durch das Schefflenztal nach Buchen, um von dort aus nach Anschluß der noch nicht in Aufruhr befindlichen Teile des Odenwalds und Baulands sich an der geplanten Belagerung und Erstürmung der Feste Marienberg bei Würzburg zu beteiligen. Von der nahen Burg Hornberg stieß Götz von Berlichingen in Gundelsheim zu den Bauern. Diese verlangten von ihm, für vier Wochen ihr Feldhauptmann zu sein. Er bat sich Bedenkzeit aus und mußte sich verpflichten, zu den Bauern nach Buchen zu kommen. Götz wurde hier auch von den mainzischen Amtsleuten dazu gedrängt, die sich dadurch eine Mäßigung der Bauern versprachen. Besonders Marx Stumpf, Amtmann in Krautheim, der Adressat des berühmten Götz-Zitates, redete dabei dem Ritter zu. Beim Zug durch das Schefflenztal plünderten die Bauern auch das damals sehr reiche Kloster Billigheim. In einer Urkunde lesen wir: „Am Irrtag (Dienstag) nach dem hochheiligen Osterfest im jar des wüsten grewls und gross noth 1525 überfällt der Hell Haufe die gemaind und verwüestet sie vast restlos“. Der Helle Haufen fand auch in Grobeicholzheim und Seckach zahlreiche Sympathisanten, die sich teilweise dem Zug anschlossen.

Auf dem Zug nach Buchen wurde auch das Kloster Seligental nicht verschont, zu dessen Klosterdörfern auch Seckach und Zimmern zählten.

Näheres über den Überfall ist leider nicht überliefert, auch nicht darüber, inwieweit Untertanen des Klosters bei der Aktion beteiligt waren. Urkunden und Akten des Konvents dürften in jenen Kriegstagen durch Raub und Brand verloren gegangen sein. Nur Heilbronner und Stuttgarter Archive geben noch Auskunft darüber, daß Bürger von Heilbronn mit dem Bauernhaufen gegen Buchen gezogen und dabei auch im Seligentaler Kloster eingekehrt seien, wo sie den Wein ausgetrunken hätten, den man ihnen „freiwillig“ gereicht habe. Zwei Befehlshaber aus dem Heerhaufen, Wolf Meng und Ulrich Fischer, ließen bei dieser Gelegenheit zwei Pferde aus dem Klosterstall mitgehen.

Am 27. April trafen die Bauern in Buchen ein, wobei Götz von Berlichingen vereinbarungsgemäß für vier Wochen die militärische Führung übernahm. Hier betätigte sich ein Bürger namens Martin Basler als Aufwiegler unter der Bevölkerung. Am 30. April verließen die Bauern Buchen und zogen über Walldürn – wo Götz und Metzler nicht verhindern konnten, daß die Mainzische Kellerei geplündert wurde – noch am gleichen Tag in Amorbach ein. Hier schlug der Haufen sein Lager im Benediktinerkloster auf. Mit schon erprobter Gründlichkeit wurde auch hier geplündert.



*Unsere Bilder zeigen links aufständische Bauern mit der Bundschuhfahne. Der Familienname Bundschuh ist auch heute noch in Seckach vertreten. Rechts ist der Stuhl Jörg Metzlers mit der Jahreszahl 1525. Er befindet sich in Ballenberg.*

In Amorbach arbeitete der Bauernrat die sogenannte „Amorbacher Erklärung“ aus, eine Modifikation der 12 Artikel, die diese den fränkischen Verhältnissen anpaßte. Die wichtigsten Bestimmungen lauteten:

1. Der große Zehnte soll zwar weiter gegeben, aber hinterlegt werden, bis zum Beschluß einer Reformation. Kleiner Zehnte und Besthaupt sowie Leibeigenschaft werden aufgehoben.
2. Jeder Bauer und Bürger erhält auf seinem Besitz das Recht zu jagen. Wasser und Bäche sollen ebenfalls frei sein.

3. Frondienste und Pachtzinsen sollen allenfalls gemildert, bis zur Reformation aber geleistet werden. Die Gerichtsstrafen bleiben beim alten Maß.
4. Geistliche Güter sollen von der Obrigkeit zu treuen Händen übernommen werden. Plündern auf eigene Faust wird bei Leibesstrafe verboten.



Diese „Erklärung“ stieß beim Haufen nicht nur auf Gegenliebe. Einzelne Fähnlein (Abteilungen) hätten die Verfasser am liebsten durch die Spieße gejagt. Sie sonderten sich ab und brannten eigenmächtig die mainzischen Schlösser Wildenburg und Limbach nieder. Das Quartier Götz von Berlichingens wurde von den Meuterern ausgeplündert, während sich dieser mit dem Grafen von Wertheim traf.

Den größten politischen Erfolg errangen die Bauern, als am 7. Mai Bischof Wilhelm, der Statthalter des Erzstiftes Mainz, in Miltenberg einen Vertrag unterzeichnete, womit er für sich „und den gantzen Stifft, alle Unterthanen und Verwandten, Bürger, Baur, Schloß, Statt, Dörffer, Weyler und Fleckhen“ der Vereinigung gemeiner Bauernschaft am Neckartal und Odenwald beitrug und sich zur Zahlung von 15000 Gulden Kriegsentschädigung verpflichtete, die die Geistlichkeit aufzubringen hatte. Er erreichte

damit, daß die Bauern nicht mainabwärts in den Rheingau, sondern nach Würzburg zogen, wo sie den fränkischen Haufen bei der Belagerung der Feste Marienberg unterstützten. Unter den Belagerern der Marienfeste wird je ein Buchener, Krautheimer, Osterburkener und Walldürner Fähnlein genannt. Insgesamt lagen ca. 15 000 Mann untätig vor der Festung, denn Götz von Berlichingen riet zur Mäßigung. Er wollte die Burgbesatzung zur Annahme der 12 Artikel bewegen. Diese war darüber hinaus sogar noch bereit, den Odenwälder Hauptleuten 3 000 fl für ihren Abzug zu zahlen. Götz wurde daraufhin, insbesondere auf Betreiben der rabiaten Taubertäler, abgesetzt. Nachdem sich aber die Mehrheit der Fähnlein für Götz ausgesprochen hatte, blieb dieser Hauptmann.

Am Abend des 15. Mai scheiterte ein Sturmloch der Odenwälder auf die Feste. Bereits am 12. Mai hatte das Heer des „Schwäbischen Bundes“ unter Truchseß Georg von Waldburg in Böblingen die württembergischen Bauern vernichtend geschlagen und rückte nun stetig nach Norden vor. Auch das pfalzgräfliche Heer war im Anzug. Nun galt es, der bedrängten Heimat zu Hilfe zu eilen. Die Masse der Odenwälder verlief sich und kehrte in ihre Dörfer zurück. Als neues Sammellager war Krautheim vorgesehen. Auf dem Zug dorthin verließ Götz heimlich das Bauernheer, das ihm langsam unheimlich geworden war, im Hinblick auf das Ende seiner Dienstzeit. Unter Führung Metzlers fanden sich noch 2 000 bis 3 000 Bauern in Krautheim ein.

Am 31. Mai eroberte der Truchseß Möckmühl und marschierte Richtung Nordosten nach Ballenberg. Der Rest des Bauernheeres wich nach Königshofen zurück, wo es sich nochmals mit einem Teil der fränkischen Bauern vereinigte.

Am Morgen des 2. Juni, es war der Freitag vor Pfingsten, erfuhr der Truchseß, der 8 000 Fußknechte und 2 500 Reiter befehligte, die Bauern lägen vor Königshofen. Es war vier Uhr nachmittags, als den Bauern aus Richtung Sachsenflur riesige Staubwolken das Nahen des Feindes verkündeten. Die Bauern zogen sich auf den Turmberg zurück. Es kam zu einem schrecklichen Blutbad unter den Bauern, der sog. Bauernhatz. Die Kopflosigkeit der Bauernführer machte es den Truppen des Truchseß leicht, den Gegner gruppenweise niederzumachen. Was nicht flüchten konnte, wurde aufgerieben. Die Zahl der Toten wurde auf 4 000 bis 6 000 geschätzt. Beispielsweise haben von 300 waffenfähigen Königshöfern nur 15 das Gemetzel überlebt. Die vernichtende Niederlage der fränkischen Genossen zwei Tage später auf der Hochebene zwischen Würzburg und Giebelstadt beschloß das Bauernschicksal. Somit war im südwestdeutschen Raum der große Bauernkrieg zu Ende.

Überall folgte nun das landesherrliche Strafgericht. Mochten sich die Bauernhaufen auf ihren Kriegszügen vieler Brandstiftungen und Plünderungen schuldig gemacht haben, so war die Rache der siegreichen Herren aber

unerhört. Tausende von Bauern wurden hingerichtet oder verstümmelt. Naturgemäß wurde für die nächste Zeit nach Niederwerfung des Aufstandes das Los der Bauern härter denn je zuvor. Die Sieger, vor allem der Schwäbische Bund, und die Geschädigten verlangten ungeheure Summen, an denen das Landvolk lange zu tragen hatte. Oft kamen neue Abgaben und Dienste zu den alten Zinsen und Fronen. Nur wenige Fürsten, darunter der Truchseß von Waldburg, kamen den Bauern entgegen und milderten die Lasten. Der Bauernstand als Ganzes – noch auf lange Zeit die Mehrheit der Nation – blieb eine unterdrückte Masse, die bis ins 19. Jahrhundert von jeglicher tätigen Mitwirkung am Schicksal des deutschen Volkes ausgeschlossen blieb.

Auch die Bauernführer ereilte ihr Schicksal bzw. wurden zur Verantwortung gezogen. Florian Geyer wurde auf der Flucht von Wegelagerern ausgeraubt und ermordet. Georg Metzler war bei Königshofen entkommen, er soll sich dann einer Räuberbande angeschlossen haben. Sein Wirtshaus „Zum Ochsen“ in Ballenberg hatte der Schwäbische Bund abbrechen, vor die Stadtmauer schleppen und verbrennen lassen. Es wurde anschließend wieder aufgebaut. Götz von Berlichingen schließlich wurde wegen seiner Hauptmannschaft in langwierige Prozesse verwickelt und in Augsburg zwei Jahre in Haft gehalten (1528–1530).

Für das Kloster Seligental traten nach Beendigung des Bauernaufstandes Vettern der Äbtissin, die Edelleute Hans Wolf von Fechenbach zu Sommerau und Jörg Zobel von Eubigheim, als Fürsprecher beim Rat von Heilbronn auf und verlangten Schadenersatz. Die Sache wurde 1527 dahin beglichen, daß die Heilbronner Bürger dem Kloster 100 Gulden bezahlen mußten.

## Als man in Säcken Vorräte verschickte und bewahrte

Vorräte und Handelsware mußten einst vorsichtiger verschickt und gelagert werden. Das Wissen darüber war allgemein: Jeder Vorrat verlangte nach seiner Art einen guten Platz oder einen ihm gemäßen Behälter. Das galt vor allem für das Getreide und die Mehlarnten.

Die verschiedenen Feldfrüchte lagerten aufgeschüttet auf dem Fruchtspeicher, also auf dem Boden, der mit handgestrichenen Fliesen bedeckt war, damit man besser umschaufern konnte und auch wegen der Mäuse.

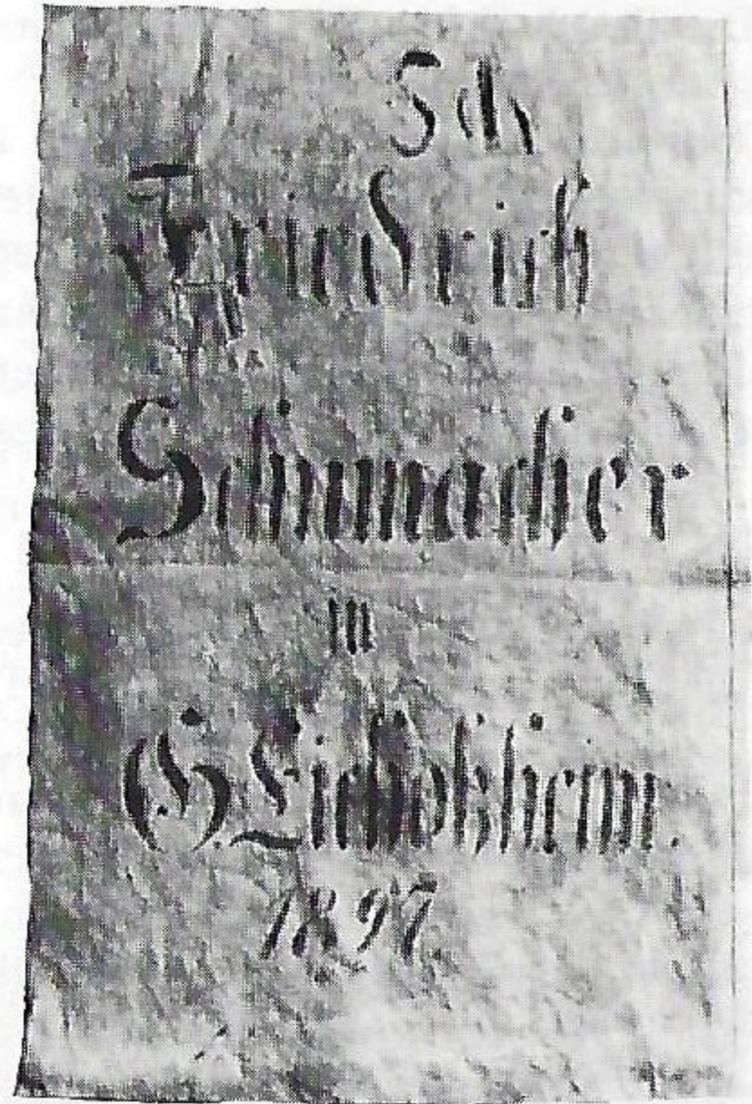
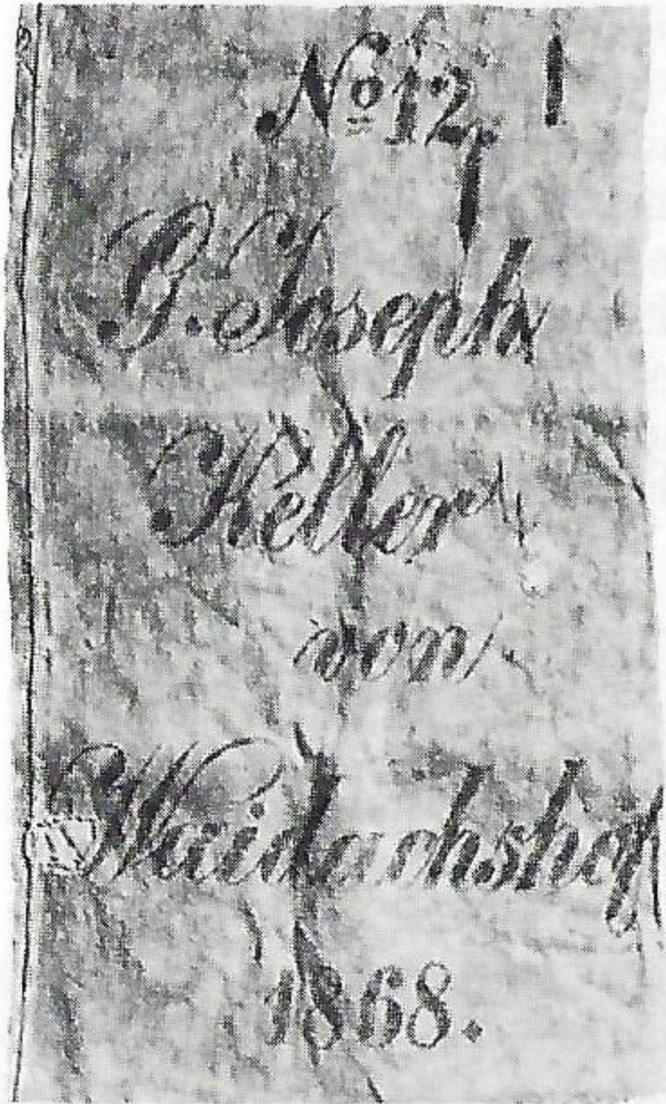
In älteren Zeiten lagerte das Mehl nicht in der Mehlkiste, sondern im Sack auf der „Mehlsittel“. Das war eine rohe Bank, deren vier eichene Beine weit hinausgespreizt waren. Das Getreide stand aber auch in großen, langen Säcken in Reih und Glied, wie wir das aus „Max und Moritz“ kennen, die mit dem Messer Löcher in die Maltersäcke schnitten. Von solchen Säcken, die in der Regel 55 cm breit, 110 bis 155 cm lang (hoch) waren, aus Grobleinen oder Leinen/Hanf gewebt, wollen wir berichten.

Der Faden für solche Säcke wurde aus dem Abfall, der bei den verschiedenen Arbeitsgängen der Flachsaufbereitung anfiel, gewonnen.

Wenn die von allen Holzteilen gereinigten Faserbündel des Flachses, die sogenannten Doggen durch die spitzen Eisenzähne der groben und anschließend der „klaren Hechel“ gezogen waren, trennten sich die feinen, langen Fäden des wertvollen „Liebwerg“, vom Abfall, der „Vorkratz“ oder „unteres Werg“ hieß. Im Odenwald und Bauland sagte man zu diesem Abfall „Rauhwerk“. – Aus dem sorgsam gesammelten „Rauhwerk“ spannen die Frauen ein grobes Garn, das sie in Strängen im Kasten aufbewahrten, bis genug da war für das Weben von langen, groben, festen Tüchern, die, was nicht zu vermeiden war, viele Knoten hatten. Zu diesem „Sackstoff“ sagte man „Packleinen“. Es hatte die typische hellgraue Farbe des ungebleichten Leinens. Die aus solchem Grobtuch hergestellten Säcke und auch Tücher, die man in der Landwirtschaft immer brauchte, waren wegen der Dicke des Fadens in hundert Jahren nicht umzubringen! Das war ein Tuch, das sich „brettartig“ anfaßte. In die Säcke gingen in der Regel zwei Zentner Getreide, nicht immer; denn es ist ja ein Unterschied zwischen rauher und glatter Frucht.

Die Säcke gehörten zum Heiratsgut. Darum trug jeder Sack eine Nummer. Die junge Frau bekam sie mit in die Ehe, je nach Vermögen der Eltern: zwei Dutzend, ein Dutzend, ein halbes Dutzend.

Außer der Nummer war auf dem Sack der Name des Bauern, der Ort und die Jahreszahl. Manchmal war auf dem Sack auch ein Zeichen.



*Grobleinensäcke aus Seckach-Großeicholzheim und Seckach-Waidachshof  
Bilder: Hannemann, Mosbach*

Die Beschriftung erfolgte „frei Hand“, auch mit Hilfe einer Schablone, die aus Pappe, aus Blech, gelegentlich sogar aus Kupferblech geschnitten war. Später dann erfolgte die Kennzeichnung mit Hilfe eines Stempels, den man sich anfertigen ließ. Der Stempel bestand aus einer Masse, einer Mischung von Leim und Glyzerin. So eine Masse läßt sich sehr leicht auf einen Holzgriff „auflöten“. Jetzt konnte man bequem und schnell beliebig viele Säcke mit schwarzer Farbe bedrucken. Die Farbe war so unverwüstlich wie die Säcke, was alte Leinensäcke beweisen, die vielleicht schon hunderte mal gewaschen sind.

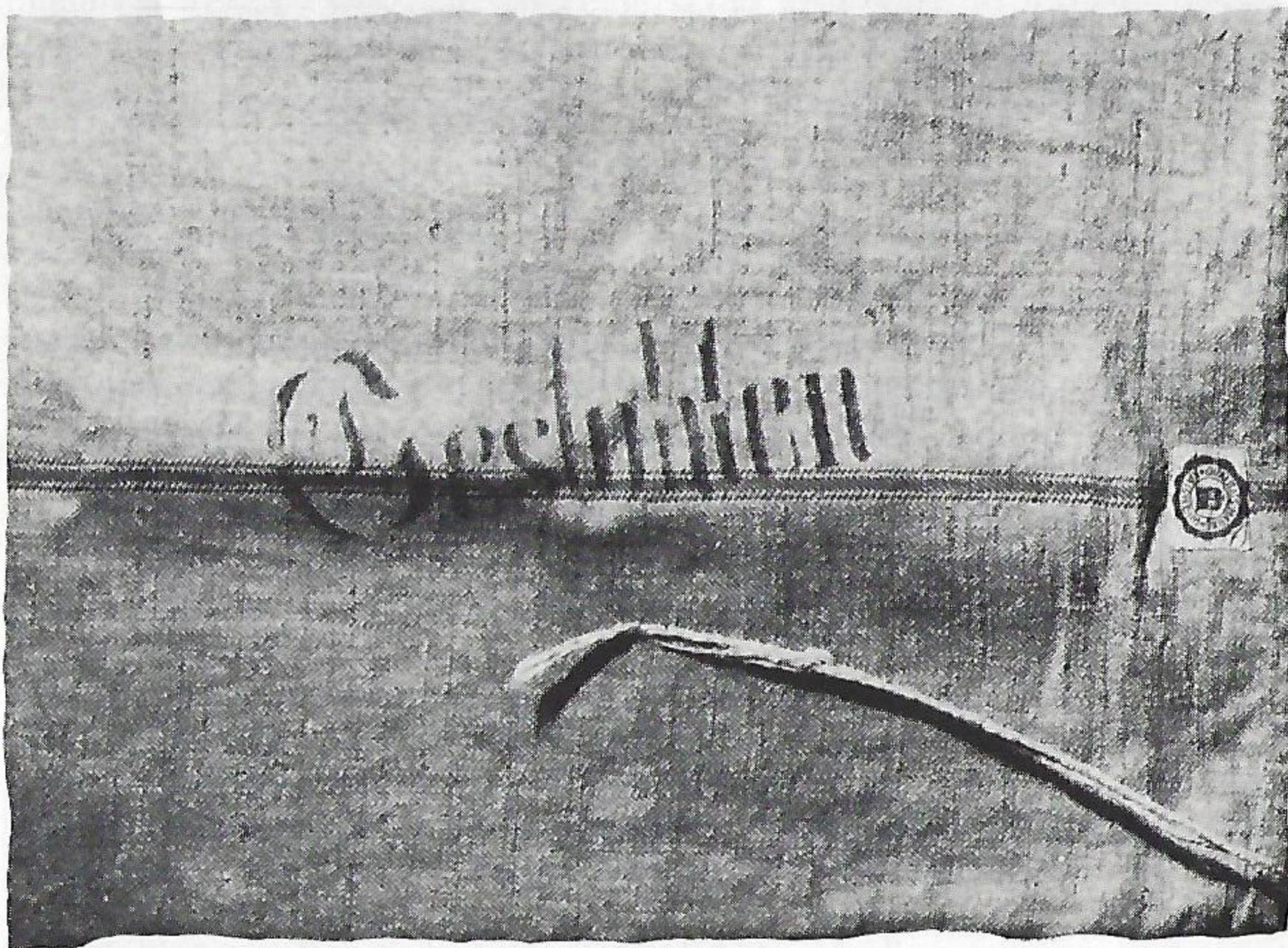
Die Müller achteten streng auf die richtige Beschriftung der Säcke. Kam es doch immer wieder zu Verwechslungen oder zum gewollten Vertausch von schlechten gegen gute Säcke. Die Müller wurden in Mühlenordnungen angehalten, „darauf zu sehen, daß jedem Malgast seine Säcke wieder geliefert werden, im Unterbleibungsfall sei von jedem verwechselten Sack 30 Kreuzer Straf zu zahlen“.

„Auch wird einem jeden Müller auferlegt, sich einen Handkarren in der Mühle zu halten, und bei Straf 30 Kreuzer von jedem Sack, keinen von nun an mehr zu schleifen“.

Ordentliche Bauern hatten darum keinen unbeschrifteten Sack im Haus, und sie waren stolz auf ihre guten Säcke. Solche mit Löchern wurden regelmäßig mit einem Lappen Packleinen geflickt.

Die Beschriftung übernahm da und dort auch jemand, der es besonders gut konnte. So einen „Sackdrucker“ gab es in Schefflenz noch in unserem Jahrhundert. Die Schrift wurde dadurch schwungvoller und die Zeichen kunstvoller. Wichtigstes Bauernzeichen auf Säcken war die Abbildung des Pfluges oder der wichtigsten Bauerngeräte, wie Sense, Gabel, Rechen. Ja, es ging auch darum, sein Vermögen auf diese Weise zu zeigen, indem man auf den Säcken ein Pferd, einen Reiter oder wenigstens einen Stiefel mit Sporen abbilden ließ. Selbstverständlich gab es auch Individualisten, die ihre eigenen „Sackzeichen“ erfanden: „Ähre“, „Blume“, besonders „Tulpe“, „Sonne“, „Ranke“.

Landwirte, die auch noch Handwerker waren, brachten auf ihren Säcken an: „das Schustermesser“, den „Kneif“, „Stiefel, Leisten“, ein Ziegler malte die „Ziegelform“ auf, der Schmied „Hammer, Zange, Hufeisen“, der Bäcker „zwei Löwen, Brezel oder Kuchen“, der Wirt „Traube, Bierkrug mit Löffel und Gabel“ oder „Trichter“ usw.



*Industriell gefertigter Leinensack mit Diebstahlschutz innen: „Gestohlen“, Sammlung Röhrleinshof. Bild: Hannemann, Mosbach*

Alte Grobleinensäcke gibt es noch. Sie waren ja die Vorratsmöglichkeit in jedem Haus. Solche mit einem Alter von weit über hundert Jahren sind keine Seltenheit. Es gibt welche, die im 18. Jahrhundert gewebt worden sind und wie

neu aussehen. Es lohnt sich, alte Leinensäcke zu sammeln; sind sie doch auch bäuerliches Kulturgut. Gebraucht werden sie nicht mehr. Jutesack, Papiersack, Plastiksack, Silo, Körnertank usw. haben sie längst verdrängt. Möglich, daß Säcke aus Leinen oder Jute wieder in Gunst geraten, wird doch am umweltfeindlichen Plastiksack aus mehreren Gründen harte Kritik geübt. Es ist kaum zu glauben, wie wichtig ein Sack als „Behälter“ war und, z. B. bei der Post, heute noch ist.

Es gab Heeresverpflegungssäcke, Futtersäcke, Malzsäcke, Hopfensäcke, Strohsäcke, Zuckersäcke usw. Fast alle Arten waren doppelseitig beschriftet.

Als die Leinensäcke ab etwa 1910 maschinell hergestellt wurden, kam es zu „Auswüchsen“, was die Beschriftung anbelangt. Die Hersteller glaubten besonders witzig zu sein, wenn sie den Sack „links“, also innen, mit dem Wort „Gestohlen“ versahen (aber der Wolf frißt auch gezeichnete Schafe!)

Hinweisen wollen wir auch noch auf eine besondere Art von Leinensäcken. Es waren die Zwerchsäcke der einrückenden Soldaten im Kaiserreich. Diese Militärsäcke waren auf beiden Seiten beschriftet. Außen mit der Truppenanschrift des Musketiers oder Grenadiers, innen, also „letz“ mit seiner Heimatanschrift. Solche Säcke konnten ohne Schreibaufwand von den Eltern oder Liebsten, mit Wäsche und „Fressalien“ gefüllt, zum Soldaten geschickt werden; von diesem, vollgestopft mit Habseligkeiten, ab in die Heimat. „Muttis Liebling“ brauchte seinen Zwerchsack nur „links“ zu machen, und schon war er versandbereit. – Man sollte diesen Dingen noch mehr nachspüren; angeregt dazu scheint zu sein.

## Anmerkungen:

Literaturhilfe: Heinrich Mörtel, Bauernarbeit in Nordostoberfranken um 1900, Hof 1973.

Die Leinenindustrie im Großherzogtum Hessen, Zeitschrift des Vereins für Deutsche Statistik, 1848.

Flachs – Arbeit und Brauch, Museum für Deutsche Volkskunde, Heft 981/22.

Kreszentia Zeller, Im blauen Allgäu, Erinnerungen an den Flachsanzbau, Tübingen 1972.

Dankenswerter Hinweis von Heinz Reitz, Reinheim, auf die Mühlenordnung ERBACH 1769, Absatz 69 und 75 (Anschaffung eines Handkarrens, Verwechslung der Säcke).

Ferner: Hinweis von Karl Dieter Haas, Mosbach-Neckarelz, Herstellung des „Boston-Stempels“ (Leim-Glyzerin).

Museen und Sammlungen, die beschriftete Grobleinensäcke bewahren:

Heimatmuseum im Alten Rathaus, Sinsheim/E.

Sammlung Hoffmann, Obrigheim

Sammlung TANNENHOF, Mosbach-Lohrbach

Sammlung RÖHRLEINSHOF, Billigheim-Katzental

Bezirksmuseum Buchen

Tauberländer Dorfmuseum, Weikersheim

Heimatmuseum Walldürn

Heimatmuseum Feuchtwangen

Sammlung Haas, Mosbach

Sammlung zur Volkskunde in Hessen, Museum im Alten Rathaus, Lengfeld.

# Die neue Pfarrbücherei St. Bernhard

Von Jugendlichen und Kindern, insbesondere aber auch von Erwachsenen ersehnt, verfügen wir nun wieder über eine Bücherei. Die ehemals interne, nur auf unsere Dorfbedürfnisse abgestimmte Bücherei ist am St.-Bernhard-Fest als „Katholische öffentliche Pfarrbücherei“ wiedereröffnet worden.

Wie aus der neuen Bezeichnung zu ersehen ist, geht ihr Wirkungs- und Zuständigkeitsbereich über unsere Dorfgrenzen hinaus und steht nun der ganzen Gemeinde Seckach mit ihren Ortsteilen sowie anderen umliegenden Dörfern zur Verfügung.

Mit der völligen Neugestaltung und Überarbeitung haben wir uns zu einem solchen Angebot entschlossen, um als Kinderdorf einen Beitrag für die Gemeinden leisten zu können, um auch einmal geben zu können, wo wir sonst oft die Bittenden sein müssen. In dieser Absicht wurden wir bestärkt durch die Tatsache, daß unsere Sonntagvorabend- und Sonntagsgottesdienste von Gläubigen besucht werden, die von außerhalb des Kinder- und Jugenddorfes kommen.

Dementsprechend haben wir für diesen Kreis potentieller Büchereibesucher Öffnungszeiten angesetzt. Damit ist nach unserer Hoffnung ein weiteres Glied gebaut, das dem Zusammenwachsen der Gemeinde Seckach ein wenig dient.

Unser Hauptanliegen bei der Modernisierung unseres alten Bestandes bedarf eigentlich nicht der näheren Erklärung, nämlich dem steigenden Leseinteresse, der Freizeitgestaltungsmöglichkeit unserer Kinder und Jugendlichen stärker Rechnung zu tragen. Daß großes Interesse vorhanden ist, zeigte sich sofort nach der Eröffnung. Auch trägt es nicht das Zeichen des Strohfeuers, wie man heutzutage leicht hätte befürchten können. Im Gegenteil läßt sich an der Benutzung der Bücherei eine stetig ansteigende Tendenz ablesen.

Von diesem Interesse und dem Bewußtsein, auch auf diesem Gebiet den Kindern gegenüber eine Verantwortung zu tragen, werden unsere gegenwärtigen und zukünftigen Bemühungen bestimmt, unser in Quantität und Qualität gutes Buchangebot unter fachlichen Gesichtspunkten weiter auszubauen und zu erhalten. Darin werden wir durch einen im Dorf existierenden Literaturkreis lebendig unterstützt.

Wie stellt sich unser Angebot dar? Wir sind Mitglied im Borromäusverein und orientieren uns an dessen Buchbesprechungen und -auswahl. Soviel zur Qualität.

Den größten Anteil unter den beinahe 2400 Bänden nimmt die Kinder- und Jugendliteratur mit 1100 Büchern ein, gefolgt von der Schönen Literatur, die sich mit ungefähr 900 Exemplaren als Anfangspotential sehr wohl sehen lassen kann. Wenn man an die wenig kinderfreundlichen Preise für Bücher

überhaupt und insbesondere für das wirklich gute Sachbuch denkt, sind in dieser Abteilung 400 Bände auch schon viel.

Katholische öffentliche Büchereien sind keine Bücherstuben, die sich als Ausleihstationen verstehen, sondern – und so sehen auch wir uns – Ort der Begegnung, des Gespräches, des Lesens und des Spielens. Unter diesem Gesichtspunkt haben wir unseren etwa 70 qm großen Raum gestaltet, der in unmittelbarer Nachbarschaft zum „Dritte-Welt-Laden“ im Erdgeschoß des Verwaltungsgebäudes liegt. So können sich zum Beispiel Besucher an zwei Sitzgruppen bequem niederlassen und Bücher anlesen, was für zögernde Naturen und leseungewohnte Menschen wichtig ist. Man kann sich unterhalten oder – wie es von unseren kleinen Kindern oft wahrgenommen wird – ein lustiges oder lehrreiches Spiel machen. Eine angenehme Atmosphäre ließ sich durch neue, freundliche Gardinen und Pflanzenschmuck erreichen.

Neben der Raumgestaltung haben wir als weitere Voraussetzung entsprechende Öffnungszeiten an den Werktagen eingerichtet. So halten wir die Bücherei außer Samstag und Sonntag vor und nach den Gottesdiensten auch am Montag, Mittwoch und Freitag für jeweils drei Stunden an den Nachmittagen offen. Zu allen Öffnungszeiten können natürlich gleichzeitig Bücher ausgeliehen werden.



*„Leseratten“ in der Klinge-Bücherei*

Wer sind „wir“? Das bleibt noch darzustellen. Weil eine Person rein zeitlich gesehen die letztgenannte Möglichkeit nicht bieten könnte, hat sich eine Gruppe gebildet, die aus einer examinierten Kindergärtnerin, einer Hausfrau und zwei Lehrern besteht. Alle opfern diese Zeit gern, weil sie ihren ehrenamtlichen Dienst als sinnvoll und fruchtbringend betrachten.

Für alle Beteiligten, die Kinder, die Pfarrgemeinde St. Bernhard, die Gemeinde Seckach und die umliegenden Orte hoffen und wünschen wir nun, daß unserer neuen katholischen öffentlichen Bücherei St. Bernhard eine segensreiche Zukunft geschenkt wird.

H. Ugovski

---

## Chronik 1978 OT Seckach

- 6. 1. Königsschießen des Schützenvereins
- 15. 1. Peter Knoche in Bad Friedrichshall zum Bürgermeister gewählt
- 29. 1. Pfarrfamilienfeier in der Festhalle
- 5. 2. Faschingsveranstaltung des Musik- und Gesangvereins
- 14. 2. Bürgermeister a. D. und Ortsvorsteher Kornel Reichert in den Ruhestand verabschiedet
- 26. 2. Bürgerversammlung mit Blutspenderehrung im Gasthaus „Lamm“
- 28. 2. Der Gemeinderat verabschiedet den Haushalt 1979 mit einem Gesamtvolumen von 6 884 010 DM
- 11. 3. Jahreshauptversammlung des Schützen- und des Männergesangsvereins „Sängerbund“
- 6. 4. Eine Delegation der SPD-Bundestagsfraktion, darunter Minister Dr. Hauff, besucht das Jugenddorf Klinge
- 6. 4. Die Seckacher Sportkegler erringen die Meisterschaft der A-Klasse Neckar-Tauber
- 9. 4. Ekkehard Brand zum Bürgermeister gewählt
- 11. 4. Bürgermeister Peter Knoche offiziell verabschiedet
- 26. 4. Inbetriebnahme des neuen Wasserhochbehälters
- 29. 4. Generalversammlung des SV Seckach
- 19./21. 5. Klingefest
- 30. 5. Bürgermeister Brand als neues Gemeindeoberhaupt verpflichtet
- 5./7. 8. Sportfest des SV Seckach
- 2. 9. Leichtathletikmeisterschaft der badischen Kinder- und Jugendheime auf dem Klingsportplatz
- 2. 10. Besuch des Landtagsabgeordneten M. Pfaus in der Gemeinde
- 28. 10. Mitgliederversammlung der Siedlergemeinschaft Seckach
- 4. 11. Herbstabschlußübung der Abteilungsfeuerwehr Seckach
- 17. 12. Weihnachtskonzert des Musikvereins Seckach

# Klassentreffen

des Jahrgangs 1923/24 in Seckach am 16. und 17. Juni 1978



*1. Reihe von links nach rechts: Sofie Pöschl (Wachter), Gerda Diedrich (Stieber), Gisela Müller (Sans), Berta Köpfle (Eberhard), Elfriede Neubert (Krotz), Anneliese Werner (Bischoff). 2. Reihe: Leopold Aumüller, Edeltrude Bahndorf (Bleß), Maria Weniger (Baumgart), Irmgard Reichert (Götz), Rudolf Münch. 3. Reihe: Edmund Arnold, Georg Gramlich, Werner Frank, Heinz Matt, Willi Friedl; noch zum Jahrgang gehörend: Anneliese Kunz (Matt), Gertrud Geuser (Frank), Irmgard Bächle (Matt), Alois Bischoff, Wilhelm Aumüller. Gefallen: Ludwig Arnold, Albert Schmitt, Theo Bischoff, Edwin Schmitt.*

# Klassentreffen

des Jahrganges 1938 in Seckach am 23. und 24. September 1978



*1. Reihe von links nach rechts: Ingrid Hirsch (Kramer), Erna Müller (Reichert), Anneliese Egenberger (Schwing), Schwester M. Humilitas (Amandina Kirmse), Marianne Bernhard (Bischoff), Lehrerin Hannelore Schmitt (Restle), Brigitte Sommer (Schmitt), Maria Nothaker (Jerabek). 2. Reihe: Angeline Aumüller (Weis), Anni Heffele (Aumüller), Maria Wolf (Wesp), Erna Maier (Herbinger), Herta Frank (Frank). 3. Reihe: Othmar Walzel, Erwin Winter, Heinz Thoma, Eugen Kilian. 4. Reihe: Wilhelm Kast, Horst Reichert, German Hoffert, Hermann Kast, Dieter Speck; noch zum Jahrgang gehörend: Hedwig Toner (Nonnenmacher), Hildegard Kaspar (Frank), Horst Ebert, Franz Morhard, Karl Reif, Volker Helber.*

# Goldene Hochzeiten 1978

Wilhelm Siegrist und Frau Emilie Siegrist geb. Siegrist, Großeicholzheim, Bannholzsiedlung 2, Eheschließung am 17. Februar 1928 in Großeicholzheim.

Emil Wetterauer und Frau Luise Wetterauer geb. Schmitt, Großeicholzheim, Bannholzsiedlung 1, Eheschließung am 14. April 1928 in Großeicholzheim.

Franz Görig und Frau Rosa Görig geb. Blaschke, Großeicholzheim, Friedhofstraße 7, Eheschließung am 24. 11. 1928 in Seitendorf, CSSR.

Hugo Wagner und Frau Rosa Wagner geb. Bräuer, Seckach, Eberstädter Straße 10, Eheschließung am 22. 12. 1928 in Aussig, CSSR.

## Geburten 1978

Alexander Anninger Günther Anninger und Annemarie Anninger geb. Dobrisky-Schwanda, Zimmern, Pappelweg 2	29. 10. 1978	Daniel Johannes Wilhelm van Gompel 8. 6. 1978 Gerardus Johannes van Gompel und Edda Christina geb. Jenne, Seckach, Kinderdorfstraße 13
Andreas Roland Alter Ingeborg Maria Alter, Seckach, Bergstraße 26	14. 10. 1978	Tina Hennig Arnold Josef Hennig und Erika Lydia geb. Krieger, Seckach, Bergstraße 9 c
Marco Josef Aumüller Siegfried Johannes Aumüller und Ingrid Adelheid geb. Gärtner, Seckach, Eschstraße 9 a	12. 3. 1978	Christian Hornung Herbert Anton Hornung und Inge geb. Knopp, Seckach, Hangstraße 21
Thomas Eberhard Ferdinand Eberhard und Ursula Agnes geb. Schmidt, Zimmern, Waidachshof 1	28. 9. 1978	Matthias Heß Arnold Heß und Angela geb. Pfaff, Seckach, Waidachshofer Straße 24
Martina Alexandra Fritscher Hans-Jürgen Fritscher und Veronika geb. Frey, Seckach, Waldstraße 28	31. 10. 1978	Daniel Wendelin Kohler Ludwig Alexander Kohler und Maria Josefine geb. Helbig, Zimmern, Am Häldegraben 2
Stephanie Ursula Girsch Gerhard Heinrich Girsch und Maria geb. Waltenberger, Zimmern, Neuer Weg 39	29. 11. 1978	Andrea Caroline Kapps Günther Karl-Heinz Kapps und Karin Erika Kapps geb. Cischek, Seckach, Hangstraße 23
Stefan Grampp Karl-Heinz Grampp und Eva Maria geb. Geist, Seckach, Klingestraße 46	9. 7. 1978	Heiko Hermann Keller Gerhard Wilhelm Keller und Marina geb. Kopp, Seckach, Eschstraße 18

- |  |              |  |             |
|--|--------------|--|-------------|
| Stefan Knapp<br>Hubert Valentin Josef Knapp<br>und Margareta Elisabeth geb. Epp,<br>Großeicholzheim, Röhrigstraße 22         | 24. 3. 1978  | Martin Otterbach<br>Heinz Otterbach<br>und Magdalena Ingeborg Lioba geb. Lehn,<br>Seckach, Bergstraße 9b                 | 15. 7. 1978 |
| Oliver Kerber<br>Eugen Peter Kerber<br>und Brigitte geb. Blum,<br>Seckach, Hauptstraße 33                                    | 9. 1. 1978   | Kathrin Porth<br>Klaus Peter Porth<br>und Susanne Irmgard geb. Schmidt,<br>Großeicholzheim, Röhrigstraße 10              | 30. 1. 1978 |
| Björn Jens Kegelmann<br>Thomas Emil Kegelmann<br>und Gertrud Elvira geb. Permann,<br>Großeicholzheim, Rittersbacher Straße 2 | 3. 1. 1978   | Alexandra Sack<br>Helmut Otto Sack<br>und Monika geb. Buck,<br>Seckach, Bahnhofstraße 32                                 | 6. 2. 1978  |
| Nadine Jennifer Mißler<br>Gerhard Kasimir Mißler<br>und Ingrid geb. Siegrist,<br>Großeicholzheim, Röhrigstraße 22            | 24. 12. 1978 | Christine Schmitt<br>Ewald Wolfgang Schmitt<br>und Theresia Anna Mathilde geb. Rüger,<br>Seckach, Bahnhofstraße 5        | 4. 10. 1978 |
| Ilknur Mutluer<br>Mehmet Mutluer<br>und Hafize geb. Sagbas,<br>Großeicholzheim, Hauptstraße 17                               | 22. 7. 1978  | Diana Schwing<br>Meinrad Hyronimus Adolf Schwing<br>und Irmgard Elisabeth Schwing geb. Bleifuß,<br>Seckach, Eschstraße 2 | 28. 7. 1978 |
| Claudia Regina Müller<br>Reinhold Richard Müller<br>und Charlotte geb. Drefs,<br>Großeicholzheim, Am Lenzengarten 15         | 1. 2. 1978   | Yvonne Tamara Volk<br>Gerhard Volk<br>und Roselinde Katharina geb. Fehr,<br>Großeicholzheim, Bannholzstraße 14           | 22. 5. 1978 |
| Andreas Neuhold<br>Alfred Neuhold<br>und Theresia geb. Geiselhardt,<br>Großeicholzheim,<br>Anselm-von-Eicholzheim-Straße 32  | 28. 6. 1978  | Melanie Simone Winkler<br>Herbert Winkler<br>und Hildegard Maria geb. Waltenberger,<br>Zimmern, In der Wanne 3           | 18. 7. 1978 |
|  |              | Dirk Watzlawek<br>Franz Alois Watzlawek<br>und Maria Franziska geb. Barth,<br>Seckach, Planweg 34                        | 16. 2. 1978 |

# Eheschließungen 1978

22. Dezember 1978

Michael Bayer, Seckach  
Elfriede Maria Kerbel, Seckach

28. Juli 1978

Jacky Bandow, Walldürn  
Brigitte Luise Küpper, Seckach

26. Mai 1978

Klaus Michael Brenneis, Mudau,  
Ortsteil Mörschenhardt  
Maximiliane Boerner, Seckach

19. Mai 1978

Franz Christof, Osterburken,  
Stadtteil Hemsbach  
Elisabeth Rita Schleier, Seckach,  
Ortsteil Zimmern

16. März 1978

Karsten Linus Michael Geisler, Seckach  
Maria Hannelore Faß, Schefflenz

1. Dezember 1978

Anton Heid, Seckach,  
Ortsteil Großeicholzheim  
Gabriele Josefine Schwickert, Rittersbach

28. April 1978

Otfried Bruno Hubert Hug, Schefflenz  
Elisabeth Jantschek, Seckach,  
Ortsteil Großeicholzheim

7. April 1978

Werner Otto Hofmann, Karlsbad  
Gudrun Hildegard Fehr, Seckach,  
Ortsteil Großeicholzheim

16. November 1978

Gregor Erich Kratschmann, Billigheim  
Wilma Maria Wachter, Seckach,  
Ortsteil Zimmern

28. Oktober 1978

Heinz Heinrich Koch, Seckach  
Heike Marianne Knühl, Seckach,  
Ortsteil Großeicholzheim

5. August 1978

Rolf Georg Toni Konrad Kauth,  
Gernsheim/Rhein  
Christlinde Hertha Schmitt, Seckach,  
Ortsteil Großeicholzheim

23. Juni 1978

Karl Hans Kowatschitsch, Filderstadt 4  
Erika Pfitzner, Seckach,  
Ortsteil Großeicholzheim

15. März 1978

Gerhard Wilhelm Keller, Elztal,  
Ortsteil Auerbach  
Marina Kopp, Seckach

19. Mai 1978

Bruno Leix, Seckach  
Lucia Maria Kurz, Lahr, Stadtteil Sulz

7. Juli 1978

Erich Werner Martin, Seckach,  
Ortsteil Großeicholzheim  
Renate Maria Gedemer, Schefflenz

27. Januar 1978

Luciano Muratore, Roigheim  
Hildegard Permann, Seckach,  
Ortsteil Großeicholzheim

3. Februar 1978

Karl-Heinz Rebstock, Seckach  
Gudrun Seeger geb. Jansky, Igersheim

20. Oktober 1978

Josef Bernhard Otmar Sommer, Seckach,  
Ortsteil Großeicholzheim  
Gisela Marianna Räuber,  
Stuttgart-Feuerbach

22. September 1978

Lothar Eberhard Sauter, Adelsheim  
Martina Christine Fischer, Seckach,  
Ortsteil Zimmern

25. August 1978

Hermann Otto Stieber, Seckach  
Heidrun Anna Gertrud Fuchs, Walldürn

18. August 1978

Bernhard Karl Uhlein, Seckach  
Cornelia Martina Gertrud Scheurig, Seckach

11. August 1978

Dieter Franz Weber, Limbach,  
Ortsteil Heidersbach  
Susanna Jatschek, Seckach,  
Ortsteil Großeicholzheim

21. April 1978

Edgar Weiser, Schefflenz  
Meta Permann, Seckach,  
Ortsteil Großeicholzheim

## Sterbefälle 1978

Bertha Aumüller	21. 2. 1918	Seckach	16. 5. 1978
Emil Siegfried Bauerhenne	12. 7. 1931	Großeicholzheim	6. 9. 1978
Theresia Bischoff	13. 5. 1892	Seckach	26. 7. 1978
Ludwig Heinrich Bucher	13. 7. 1930	Großeicholzheim	16. 6. 1978
Helena Baumgart	2. 3. 1899	Seckach	21. 5. 1978
Moisia Bischoff	21. 10. 1898	Seckach	21. 2. 1978
Marie Dittmann	23. 10. 1898	Großeicholzheim	11. 1. 1978
Wilhelm Joseph Eckert	19. 7. 1899	Seckach	28. 6. 1978
Maria Friedlein	9. 4. 1911	Seckach	27. 1. 1978
Anna Gramlich	7. 12. 1911	Seckach	29. 7. 1978
Heinrich Hofmann	28. 5. 1896	Zimmern	25. 3. 1978
Johann Graf	8. 12. 1900	Seckach	18. 2. 1978
Rudolf Gedemer	24. 10. 1907	Seckach	25. 1. 1978
Anna Horr	8. 7. 1889	Großeicholzheim	28. 11. 1978
Anna Hemberger	7. 10. 1901	Großeicholzheim	16. 11. 1978
Alois Hornung	6. 10. 1897	Seckach	15. 2. 1978
Christof Hofmann	16. 7. 1894	Seckach	5. 1. 1978
Maria Knapp	4. 4. 1915	Großeicholzheim	24. 12. 1978
Johann Krahn	26. 7. 1914	Seckach	29. 11. 1978
Rudolf Ludger Keller	25. 11. 1920	Seckach	6. 10. 1978
Johann Kraus	6. 12. 1902	Seckach	21. 6. 1978
Herdith Elfriede Koberg	10. 11. 1935	Seckach	8. 3. 1978
Richard Link	28. 6. 1899	Zimmern	1. 2. 1978
Anna Pfitzner	10. 7. 1939	Seckach	17. 11. 1978
Rudolf Polk	5. 10. 1912	Seckach	8. 11. 1978
Martha Saffrich	10. 3. 1908	Großeicholzheim	24. 11. 1978
Friedrich Schmitt	17. 7. 1907	Großeicholzheim	19. 5. 1978
Rosa Schairer	4. 5. 1881	Großeicholzheim	16. 2. 1978
Franz Tallafuß	14. 1. 1928	Zimmern	14. 11. 1978
Hedwig Wünst	31. 10. 1906	Seckach	17. 10. 1978
Emil Wetterauer	3. 10. 1900	Großeicholzheim	24. 7. 1978
Friedolin Waltenberger	6. 5. 1906	Zimmern	1. 2. 1978

In diesem Jahr vollzog sich ein Wechsel im Vorstand des Heimat- und Verkehrsvereins. Heinrich Lichtenberger trat aus beruflichen Gründen als 1. Vorsitzender zurück. Zu seinem Nachfolger wurde Herr Wilhelm Schmitt gewählt. An dieser Stelle wollen wir Herrn Lichtenberger danken für seine Initiative bei der Gründung des Vereins und für seine geleistete Arbeit in den vergangenen Jahren. Wir hoffen, daß er als 2. Vorsitzender mit Rat und Tat dem Verein weiterhin zur Seite steht.

Der Wechsel bietet wieder einmal die Gelegenheit, die Bevölkerung zu bitten, durch Beitritt zum Verein ihr Interesse zu bekunden. Damit würde die finanzielle Basis verbessert, denn nur unter großen Schwierigkeiten kann der Fortbestand des Heimatheftes gewährleistet werden. Deswegen danken wir besonders allen Mitarbeitern und allen Firmen, die durch ihre Beiträge und ihre Anzeigen das Zustandekommen dieses Heftes ermöglichen. Es soll auch in Zukunft alle Einwohner und Freunde der Gesamtgemeinde, nah und fern, in kurzen Zügen über das Ortsgeschehen informieren.

Zu meiner Wahl als 1. Vorsitzender wäre noch zu sagen, daß wir als Verein die Seckacher aller Ortsteile ansprechen möchten, auch wenn ich Ortsvorsteher des Ortsteils Seckach bin.

*Wilhelm Schmitt*

1. Vorsitzender des HV Seckach



# Vorbildliche Ausbildungs- und interessante Arbeitsplätze

# DIEDESHEIM

Maschinenfabrik Diedesheim GmbH

Postfach 2060 · D-6950 Mosbach · Telefon (06261) 66-1

Maschinenfabrik Seckach · Telefon (06269) 510, 518, 519



## Unser Service – Ihr Gewinn

Man sagt so leichthin: Beim Geld hört die Freundschaft auf. Wir beweisen Ihnen das Gegenteil. Bei uns sind Sie Partner – und unser Service ist Ihr Gewinn.



**Raiffeisenbank**  
Schefflenz - Seckach eG  
**Schefflenz**

# Ein Diamant aus meinem Angebot:



- Brillantes 67-cm-Inline-Farbbild
- Infrarot-Fernsteuerung für 8 Programme
- Guter Klang mit 8 Watt Musikleistung
- Kopfhöreranschluß

**Mein Preis: 1798,-**

Vorführung und Beratung: täglich von 8–18 Uhr

## Fernsehdienst Troißler

RADIO - FERNSEHEN - HIFI

**Seckach-Großeicholzheim**

Telefon (06293) 331

**Das richtige Ladegerät  
für jeden NC-Akku –  
jederzeit wirtschaftliche  
Energie für  
batteriebetriebene  
Geräte.**



Fordern Sie bitte  
Prospekte und Unterlagen von uns an.

**feinelectric**

FEINELECTRIC GmbH Tiefenweg 10  
6968 Walldürn-Altheim Tel. 06285-311

**Druckerei  
Odenwälder  
Buchen  
und Walldürn**

**Ihr Partner  
in allen  
Druckarbeiten**

**Ihr  
Fleischer-  
Fachgeschäft**



**Metzgerei**

**Dieter Schweizer**

Hauptstraße 6 :: Tel. (06293) 208

**Großeicholzheim**

**Deutschlands  
heiße Jeansmarke.  
Bei uns zu haben.**



**MUSTANG**

**JEANS-SHOP**

**Künzelsau·Lindenstr.19**

**Fa. Rudolf Polk**



Hoch- und Tiefbau

6966 SECKACH

Telefon (06292) 1338

**Ihre Apotheke. – Für mehr Gesundheit**

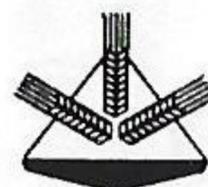


**APOTHEKE AM BAHNHOF**

**MANFRED BALLMANN**

6966 Seckach – Telefon (06292) 264

*Ihr Landhändler*



**WERNER GMBH**

Getreide, Mehl, Saatgut, Futter-, Dünge- u. Pflanzenschutzmittel

6966 SECKACH-ZIMMERN, TELEFON 06291/1343

Berücksichtigen Sie bei Ihrem Einkauf

**unsere Inserenten!**

